

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.

16. Jahrgang

Sonntag, 25. Oktober 1936

Nr. 249

Bündnisse der CSR bleiben

Erklärungen Hodzas über Außen- und Wirtschaftspolitik

Bei einer Zusammenkunft der Auslandsjournalisten, die Freitag abends beim Vorsitzenden der Regierung, Dr. Milan Hodza, abgehalten wurde, beantwortete dieser verschiedene Fragen, die die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der Tschechoslowakischen Republik und deren Innenpolitik betrafen. Dr. Hodza sagte u. a.:

Investitionen und Notstandgebiete

Ein großer Teil der Investitionsarbeiten, welche auf Grund dieses Programms zur Durchführung gelangen werden, wird sicher militärischen Charakters sein. Hierbei beziehen wir allerdings unter den Begriff der militärischen Investitionen auch die Arbeiten ein, welche ihren Wert auch ohne Rücksicht auf die Verteidigung des Staates, z. B. Straßen, haben. Diese Investitionen mancherlei Art, werden verhältnismäßig auf verschiedene Gebiete des Staates, demnach auch auf Nordböhmen, verteilt werden. Gerade heute haben wir die Tätigkeit des Rates eröffnet, dessen Aufgabe es sein wird, die regionalen Interessen, welche auch im Staatsinteresse gelegen sind, zur Geltung zu bringen. Dabei werden wir nicht an Straßen und Unterführungen, auch nicht an den Bau von Kommunikationen, wir denken auch an die Förderung der Industrie.

Gegen die Teuerung!

Im Hinblick darauf, daß wir nicht um 30 Prozent, sondern nur um 16 Prozent devalvierten, war und ist bei uns die Möglichkeit und auch der Entschluß der Regierung das Preisniveau nicht zu erhöhen. Infolgedessen war bei uns das Vorgehen umgekehrt. Ich ersuchte die Landwirtschaft bis zum Juni 1937 mit der Aufhebung der Abschläge von den Getreidepreisen nicht zu rechnen, sondern im Gegenteil damit, daß die Preise nicht werden erhöht werden. Damit haben wir die Voraussetzung geschaffen, daß das wichtigste Verbrauchsgut, das Brot, nicht verteuert wird. Dies wäre freilich eine unzulängliche Maßnahme, da sie nur einen Bedarfsgegenstand betrifft. Gleichmaßen mußte bei den industriellen Standardgegenständen vorgegangen werden und deshalb war unser Bestreben am Platze, daß die Industrie, die heimische Rohstoffe verarbeitet, nicht verteuert, da hierfür kein Grund vorhanden war. Falls Versuche ungerechtfertigter Verteuerung unternommen werden sollten, würden wir wissen, was zu tun ist.

In der Frage wurde auch richtig die Textilindustrie erwähnt, die mit importierten Rohstoffen arbeitet. Dort kann bei uns mit einer gewissen Erhöhung des Preisniveaus gerechnet werden. Die Verteuerung der importierten Rohstoffe für die Kleidung nach der Devaluation wird etwa 20 Prozent betragen. Das bedeutet allerdings nicht, daß der Preis der Kleider sich um 20 Prozent erhöht, sondern im Hinblick auf den Rohstofffaktor bei den Produktionskosten um 3 bis 5 Prozent.

Die Textilindustrie

Die Investitionen müssen parallel mit der industriellen Politik gehen, insbesondere in jenen Gebieten, welche von der industriellen Abwärtsentwicklung betroffen sind. Diese Fürsorge für die Industrie ist von zweierlei Art. Wir haben einerseits durch die Devaluation geholfen und dort, wo die Devaluation nicht von Nutzen sein konnte, sind wir bereit, eine Refundierung der Handelssteuern in Erwägung zu ziehen. Es handelt sich also auch um den Schutz der Industrie in dem von Deutschen bewohnten Gebiete, insoweit sie lebensfähig ist und insoweit sie saniert werden kann. Ein sehr wichtiger Abschnitt einer großen Industrie, insbesondere der Textilindustrie, ist derzeit verloren. Der überwiegende Großteil der Textilindustrie in Nordböhmen war in der Zeit der Krise nicht mehr mit der modernen Technik ausgestattet und war zurückgefallen. Als sich dann Möglichkeiten eröffneten, mit der Industrie aus Böhmen nach

Ungarn, Jugoslawien und Rumänien, also in Länder abzuwandern, die unserer Textilausfuhr durch Zollserhöbungen Unannehmlichkeiten bereiten, übertrugen die Textilunternehmer ihre Unternehmungen auch in diese Länder. In diesem Sinne sage ich, daß dieser Abschnitt der großen Industrie nicht saniert werden kann. Nicht einmal die Engländer haben dies vermocht. Für uns gibt es nur einen Weg, d. i. die Suche nach einer Ersatzindustrie. Da sind jedoch die Verhältnisse bei uns anders als in England. Als in England die Industrie vom Norden nach den mittleren Landesteilen abwanderte, bedeutete dies vom Gesichtspunkte der Volkswirtschaft und des Volkseinkommens keine wesentliche Änderung. Bei uns wird dieses Problem allerdings durch die Nationalitätenfrage kompliziert, da bestimmte Industrien im Norden, wo Deutsche siedeln, zurückgegangen sind, die es als ein Unrecht empfinden würden, wenn diese Ersatzindustrie nur in den mittleren Teilen des Staates entliehen würde, wo Tschechen und Slowaken siedeln. Die Regierung muß daher auch von diesem Gesichtspunkte aus die Frage der Ersatzindustrie beachten, denn falls die Krise mit dieser Erwerbslosigkeit, mit dieser Hoffnungslosigkeit lang dauern würde, gleichgültig ob bei den Deutschen oder wo anders, würde sie zu einem vollkommenen sozialen und moralischen Verfall führen.

Unveränderte Außenpolitik

Eine besondere formale Sitzung des politischen Kabinetts über die Außenpolitik hat nicht stattgefunden. In der Koalitionspresse wurde freilich eine Diskussion über die Außenpolitik geführt. Das ist eine demokratische Diskussion, der das demokratische Einvernehmen folgt. Dieses

Einvernehmen aller Komponenten der Regierungskoalition ist ein vollständiges und vorbehaltloses.

Die internationale europäische Situation ist schon längere Zeit hindurch nicht mehr stationär, da seit zwei oder drei Jahren sich Ereignisse von ungewöhnlicher Reichweite abspielen — es ist dies eine Evolution und nicht eine Stagnation. Aus dieser Tatsache erwächst eine ganze Reihe von Erwägungen. Im Vordergrund dieser Erwägungen steht das Anerkennen dieser Evolution der außenpolitischen Situation. In der Koalition geht es niemanden um einen Umsturz in unserem außenpolitischen System, in der Koalition geht es allen darum, daß unsere Außenpolitik mit der gegenwärtigen europäischen Situation rechte, was eine Selbstverständlichkeit ist.

In Paris sind Pressenachrichten aufgetaucht, daß die Tschechoslowakei in der Frage der Neutralität Belgiens nachfolgen wolle. Die Erklärung des Außenministers in dieser Angelegenheit möge als eine Erklärung der Regierung hingenommen werden. Sie stellt klar fest, daß die Tschechoslowakei dem belgischen Beispiel zu folgen nicht beabsichtigt.

Die zweite Frage wäre das Verhältnis der Tschechoslowakei zu Frankreich. Und da gibt es in Europa keinen politischen Menschen, der bezweifeln würde, daß das Verhältnis der Tschechoslowakei das bleibt, was es war.

Es ist jedoch die Frage aufgetaucht, ob in der Koalition Bestrebungen bestehen, die auf eine Aufhebung der aus dem Abkommen mit Sowjetrußland resultierenden Verpflichtungen abzielen. Ich erkläre, daß derartige Bestrebungen nicht bestehen; in keiner Komponente der Koalition besteht das Bestreben, den Sowjetpakt aufzuheben oder zu lockern.

Wir sind eigentlich ein organischer Bestandteil des sowjet-französischen Abkommens und schon der organische Zusammenhang unserer Politik mit der französischen Politik läßt es als selbstverständlich erscheinen, daß der sowjetrusische Pakt bei uns in Gültigkeit bleibt.

Regierung bewilligt

Weitere 10.000 Kinder von Arbeitslosen in Genesungshelme

Zu unserer gestrigen Meldung über den Beschluß des Ministerrates betreffend die Fortsetzung der vorjährigen staatlichen Winterhilfsaktion und der staatlichen Kinderhilfsaktion teilen wir ergänzend mit: Die vom Fürsorgeministerium in die Wege geleitete Kartoffelaktion ist bereits in vollem Gange und wird im heurigen Jahre in größerem Maßstabe durchgeführt werden. Das Fürsorgeministerium hat inzwischen auch schon alle notwendigen Vorkehrungen getroffen, um den übrigen Teil der Winterhilfsaktion zu sichern und die anderen Naturalaktionen (Beteiligung der Arbeitslosen mit Mehl, Zucker, Kaffee und Fett) rechtzeitig in Gang setzen zu können.

Auch die Kinderhilfsaktion des Gesundheitsministeriums soll ehebaldigst ihre

Winterhilfswerk

Fortsetzung finden. Die Regierung hat dem Gesundheitsministerium einen Betrag von sechs Millionen Kč für diesen Zweck bewilligt, der es ermöglichen wird, die anfangs d. J. durchgeführte Erholungsaktion für Kinder der Arbeitslosen wieder aufzunehmen und zu den bisher in der Kinderhilfsaktion untergebrachten 9300 Kindern und Jugendlichen weitere 10.000 gesundheitslich gefährdete Kinder von Arbeitslosen unter ärztlicher Aufsicht und fachlicher Pflege durch sechs Wochen in Genesungshelmen unterzubringen.

Damit ist wieder ein großer Stück Wohlfahrtsarbeit in Gang gesetzt, das sich so wie im vorigen Winter auch heuer wieder zugunsten der von der Krise am härtesten mitgenommenen Gebiete wohl auf das günstigste auswirken wird.

Hitler anerkennt die Eroberung Abessinien

Rom. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Verchiesgaden:

Der italienische Außenminister Graf Ciano wurde heute vom deutschen Reichskanzler Hitler in Anwesenheit des Reichsaußenministers von Neurath empfangen. Hitler teilte dem Vertreter der italienischen Regierung mit, daß die deutsche Regierung sich zur förmlichen Anerkennung des italienischen Kaiserreiches Äthiopien entschlossen hat. Der italienische Außenminister nahm diese Mitteilung mit der Erklärung zur Kenntnis, daß die italie-

nische Regierung dies mit Befriedigung einschäze.

In Paris wird man diesem Schritt große Bedeutung bei, wenn er auch nicht überraschend ist. Vorläufig ist man nicht geneigt, zu glauben, daß sich der Standpunkt der übrigen Staaten ändern werde, doch hält man es für möglich, daß der deutsche Schritt großen Widerhall finden wird. In Berlin wird der Schritt Hitlers als die Konsequenz der „realpolitischen Haltung“ erklärt, die Deutschland bisher hinsichtlich des italienischen Feldzuges in Abessinien eingenommen habe. — In Italien wird die Erklärung Deutschlands begrüßt. Die „Stampa“ stellt fest, daß es ein großer Irrtum wäre, wenn andere Staaten versuchen würden, sich durch Kombinationen, Gruppen und Frontbildungen dem deutsch-italienischen Werk zur Sicherung der europäischen Ordnung entgegenzustellen.

Rechtssicherheit und Sozialismus

Von Dr. Friedrich Adler (Brüssel), Sekretär der Sozialistischen Arbeiter-Internationale

In der „Internationalen Information“, dem Organ der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, veröffentlicht deren Sekretär Friedrich Adler eine eingehende Darlegung des Moskauer Prozesses, der mit 18 Hinrichtungen geendet hat und über welchen wir an dieser Stelle schon einmal geschrieben haben. Leider können wir aus dem Aufsatz Adlers, der die Länge einer Broschüre hat, nur einen kleinen Teil, nämlich den Schluß bringen.

Wir führen den Kampf für die Rechtssicherheit in politischen Prozessen, wir führen den Kampf für die Befreiung der Gefangenen in faschistischen Ländern, wir führen den Kampf gegen die Barbarei der Gestapo, wir führen den Kampf gegen die Todesstrafe, wir führen den Kampf für das Völkerrecht in den demokratischen Ländern. Und auf jedem einzelnen dieser Kampfgebiete fällt uns Stalin in den Rücken, auf jedem einzelnen dieser Gebiete liefert er der Reaktion glänzende Waffen: immer vermag der Faschismus unsere Forderungen entgegenzubringen, was in der Sowjetunion geschieht. Daher ist unser Kampf für die politischen Gefangenen in den faschistischen Ländern nur möglich, wenn wir mit aller Offenheit und Schärfe auch gegen die Rechtsbrüche in der Sowjetunion ankämpfen. Aus dieser traurigen Notwendigkeit entspringen die Schwierigkeiten für eine Zusammenarbeit mit den kommunistischen Hilfsorganisationen. Sie dürfen es nicht wagen, gegen die Justizgrenel in der Sowjetunion auch nur das leiseste Bedenken vorzubringen.

Sicher könnten sich diese kommunistischen Hilfsorganisationen auf den Standpunkt des reinen Machtkampfes stellen: Gewalt gegen Gewalt, Unrecht gegen Unrecht. Aber dies tun sie nicht. Sie appellieren an das Rechtsgefühl der europäischen Öffentlichkeit, sie appellieren an den Humanitätsgehalt der Zivilisierten. Und so werden die „Rote Hilfe“ und alle von ihr geschaffenen Institutionen zu „Doppelzüngler“-Organisationen, die ein Mißgeschick nach dem andern erleiden. In diesem Sommer sind die Tatsachen dieses Doppelzünglertums in geradezu dramatischer Wucht in Erscheinung getreten.

Am 21. Juni 1936 beschließt die nach einer wirklich glänzenden Idee von den Kommunisten initiierte „Asylrechtskonferenz“ in Paris ein hochbedeutendes Statut für die politischen Flüchtlinge, in dem folgende zwei Paragraphen stehen:

Artikel 4. Dem politischen Flüchtling darf der Grenzübertritt nicht verweigert werden; er darf aus dem Lande, in dem er Asyl gesucht hat, nicht ausgewiesen werden.

Artikel 5. Verlangen die Behörden des Landes, in dem der politische Flüchtling seinen Wohnsitz hatte, seine Auslieferung, so kann diese, gleichgültig wie immer auch das Auslieferungsgesuch gestellt oder begründet sein mag, nur gewährt werden, wenn durch Gerichtsverfahren einwandfrei festgestellt ist, daß die Auslieferung nicht wegen der politischen Tätigkeit des Flüchtlings und wegen damit verbundener Vorgänge erstrebt wird.

Zwei Monate, nachdem die Konferenz in Paris diese Forderungen formuliert hat, nämlich am 30. August, verfehlt Stalin dem Völkerrecht einen Keulenschlag, indem er die Aufhebung des Asylrechtes für Tschekoslawen von der norwegischen Regierung fordert!

Am 5. Juli 1936 tagt über Initiative der Kommunisten in Brüssel eine „Europäische Amnestie-Konferenz“ für die antifaschistischen Gefangenen in Deutschland“ und nahm, wie die kommunistische „Mundschau“ Nr. 81, Seite 1248, berichtet, „einmütig ein Manifest für eine Vollamnestie zugunsten der politischen Gefangenen im Dritten Reich an und beschloß eine juristische Petition zur Begründung der Amnestieforderung“. Sechs Wochen später, am 24. August, kommt in Moskau wieder der von der Sowjetregierung ver kündete Grundsatz zur Anwendung:

Verufung gegen gefällte Urteile sowie Begnadigungsgeheude werden nicht berücksichtigt.

Die Kommunisten haben tausendfach recht, wenn sie alles ausbieten, um politische Gefangene vor dem Henker zu retten.

Die kommunistischen Hilfsorganisationen verfügen über gute Ideen, organisatorisches Geschick und reichliche Geldmittel.

Das, was ich bisher dargelegt habe, hätte jeder andere Sozialist ebenso schreiben können.

In meiner Verteidigung vor dem Ausnahmegericht vor zwei Jahrzehnten habe ich erklärt, daß allein

das Stattfinden derartiger Prozesse, wie es der heutige ist, jede Gewalttat gegen die Herrschenden in Oesterreich rechtfertigt.

Man wird aus diesen wenigen Worten begreifen, daß der Kampf gegen die Vernichtung der Rechtsicherheit die Vernichtung des bürgerlichen Absolutismus unermüdlich führte.

Ich habe in meiner Rede vor dem Ausnahmegericht die Gefahren, die der individuelle Terror für die Arbeiterbewegung bringen kann, klar hervorgehoben.

Verwirrung im Ueberwachungsausschuß

Das amtliche Kommuniqué über die Sitzung des Ueberwachungsausschusses zur Einhaltung des spanischen Nichteinmischungsabkommens teilt mit, daß der Vertreter Portugals die Beschuldigungen der Sowjetunion zurückgewiesen und die Vertreter Deutschlands und Italiens ihrerseits Beschuldigungen gegen die Sowjetregierung über den angeblichen Bruch des Abkommens erhoben.

In der Subkommission wurde von verschiedenen Seiten Aufklärung über die russische Note verlangt. Der Sowjetbotschafter Majski sagte die Einholung weiterer Informationen von seiner Regierung zu.

Die meisten englischen und französischen Blätter geben der Meinung Ausdruck, daß die Regierungen ihrer Länder von dem Neutralitätsstandpunkt nicht abweichen werden.

seiner absoluten Ablehnung stets an der Auffassung festgehalten, daß die Fragen des individuellen Terrors unter dem zweiseitigen Gesichtswinkel, ob sie dem natürlichen Rechtsbewußtsein des Volkes entsprechen und ob sie unter den gegebenen Umständen ein zweckdienliches Mittel des proletarischen Befreiungskampfes sind, beurteilt werden müssen.

Ich sagte damals, daß das Stattfinden derartiger Prozesse — nämlich solcher, denen die Rechtsgrundlagen fehlen — jede Gewalttat gegen die Herrschenden rechtfertige.

Mutmaßungen über die Absichten und Folgen des russischen Schrittes

listen die diesbezüglichen Erklärungen des Außenministers Delos gebilligt. Reuter meldet aus Moskau, daß die Sowjetregierung zwar geneigt sei, nach Madrid Waffen zu liefern.

London, 24. Oktober. Die „Times“ kommentieren die russische Kündigung des Nichtinterventionsabkommens und kommen zu dem Schluß, daß der Sowjetverband in keiner Weise einen Konflikt wünscht.

müßte, sich offen zu einer Politik der Exterritorialisierung der bolschewistischen Herrschaft zu bekennen.

Und heute, vier Jahre später, nachdem das Stalinische Experiment in weiten Gebieten gelungen ist — wenn ich auch keineswegs zu den enthusiastischen Optimisten gehöre.

Wir wollen der Sowjetunion, die den Kapitalismus in großem Umfang besichtigt hat, deren Arbeiter und Bauern ein gewaltiges Aufbauprogramm vollbracht haben.

* Friedrich Adler: „Das Stalinische Experiment und der Sozialismus“, Wien, 1932 (auch im „Kampf“, Januar 1932).

Roller stummer Hunde oder gar Wagnerischer Beschwärmer drängen lassen. Dadurch unterscheiden wir uns von den Drahtpuppen der kommunistischen Parteien.

Wir bekämpfen jeden gewaltsamen Eingriff in die Entwicklung der Sowjetunion, aber wir können auf das Recht der Kritik nicht verzichten.

Es liegt mir durchaus fern zu bestreiten, daß in einer Zeit, wo die Hitler und Mussolini, die Fiskusfisteln und Dollfuß, die kleinen Potentaten der Handtaaten und des Ballans in einem großen Teil Europas den Rechtsboden vernichtet und sich auf den Boden der Gewalt gestellt haben.

Die katholische Kirche schämt sich heute der Hexen- und Heberprozesse, die sie vor dreihundert Jahren mit größtem Aplomb durchführte.

Für die Gegner der gemeinsamen Aktion auf internationalem Gebiet war der Moskauer Prozeß ein Argument stärkster Wirkung.

Trotz alledem muß die Arbeiterklasse der großen industriellen Staaten des Westens mit der Arbeiterklasse in der Sowjetunion gemeinsam den Kampf führen.

Simplicio Novelle von Ignazio Silone

Er war aus dem Zug gestiegen, durch den ganzen Ort gegangen, geradewegs auf seine Werkstatt zu und da es noch Tag war, hatte er die Jäde ausgezogen und sich, ohne zu irgendjemand ein Wort zu sagen, sofort hinter seine Arbeit gemacht.

„Nein Wort! ... Kein einziges Wort! ...“ hatte Sabbatino allen zugerannt, indem er von Hüfte zu Hüfte eilte.

Im ihm zu erzählen, was im Dorf und in der Umgebung vorging, um über das Elend und die täglichen Kränkungen durch die Herren zu berichten.

und manchmal sogar mit Tränen in den Augen; und dann hatte er sie an die Tür begleitet.

„Man soll ihn nicht durch Weibergezwäch in Gefahr bringen,“ hatte Sabbatino sich gegen alle ereifert.

So gingen einige Monate hin. Als aber die Flammen aus den Fenstern des Rathauses schlugen, war kein Zweifel gewesen:

„Die bewährte Methode!“ wiederholten sie. „Jetzt bereitet er den Boden und seine Schlupfwinkel vor.“

Man soll nicht zu stürmisch sein! ... Nach einer Woche wurde Simplicio von verschiedenen Orten gemeldet.

Man begann von allen Seiten keine Streiche von ihm zu melden. „Er geht lumbastisch,“ sagten die alten Cafoni.

Man begann von allen Seiten keine Streiche von ihm zu melden. „Er geht lumbastisch,“ sagten die alten Cafoni.

Sein Auftreten verließ nicht immer harmlos. In der Nähe von Ortuchio legte er eines Nachts im Kornfeld eines sehr verhassten Mannes Feuer.

„Wenn sich die heilige Jungfrau hat ausrauben lassen, so heißt dies, daß es ihr so gepaßt hat,“ erklärte Sabbatino.

„Jinsen von 30 Prozent sind eine Schande! Soll Simplicio sich damit befassen?“

„Glend, die Stunde der Abrechnung hat geschlagen! ...“

Aus Sulmona kamen zwölf Karabinieri als Verstärkung, aber Simplicio war nicht zu fassen.

„Wenn doch Simplicio nichts von uns wissen will?“ maulte Raffaele Pinzino. (Fortsetzung folgt).

sicheren Kontakt zu kommen, ihn zu fragen, ob er sie als Gefolgschaft haben wolle.

Unter den Jungen gab es zwei oder drei, die, um einer drohenden Gefängnisstrafe zu entgehen, gerne bereit gewesen wären, den Weg in die Berge zu nehmen.

„Warum dieses Mißtrauen gegen uns?“ fragten sich die Burtschen des Dorfes.

„Die Geschichte beweist es!“ wiederholten die Alten.

Mit den Waffen, über die die Burtschen, von Simplicio gerufen, verfügt hätten, war es nicht weit her: Fernando Perzlar hatte alte Messer zur Verfügung gestellt.

„Sind wir erst unterwegs in die Berge, so gibt es immer Gelegenheit, einen Landjäger zu entwaffnen!“

„Wenn doch Simplicio nichts von uns wissen will?“ maulte Raffaele Pinzino. (Fortsetzung folgt).

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Eine „Straße“ im westböhmisches Bäderdreieck

Der „Bolschewik“, unser Karlsbader Bruderblatt, veröffentlichte kürzlich an leitender Stelle drei Bilder, die wir dem für Straßenbauten zuständigen Sektionschef des Arbeitsministeriums gern vergrößert als würdigen Schmuck für sein Arbeitszimmer zur Verfügung stellen würden. Auch als Fremdenverkehrspropaganda würden sie sich sehr gut eignen. Eines davon ist nebenstehend reproduziert.

Es handelt sich nicht vielleicht um einen Dorfweg im entlegensten Teil Karpatenrußlands (früher pflegte man Galizien bei solchen Dingen als Vergleich heranzuziehen), sondern um den Ort Schönfeld im westböhmisches Bäderdreieck, um ein Teilstück aus der einzigen Verbindungsstraße zwischen den Bezirken Elbogen und Marienbad. Ein Kommentar hierzu ist wohl fast überflüssig.

Wie sollen unsere westböhmisches Bäder je auf eine Steigerung des Fremdenverkehrs hoffen können, wenn die Straßen der Umgebung derart aussehend? Dabei handelt es sich um einen Teil der Höhenstraße, Karlsbader Semmering genannt, deren landschaftliche Schönheit ruhig den Vergleich mit den schönsten Partien des österreichischen Semmering aushalten kann. Kann man einem Fremden, der einmal mit seinem Auto auf einer österreichischen Hochalpenstraße gefahren ist, zumuten, seinen Wagen bei uns auf derartigen „Straßen“ zu ruinieren?

Wenn schon das Arbeitsministerium nicht eingreift, um durch ein planmäßiges Zusammenwirken der beteiligten Faktoren derartige Zustände möglichst rasch zu liquidieren, so sollte sich wenigstens die Fremdenverkehrsdirektion im Handelsministerium der Sache annehmen und einmal zeigen, was Initiative heißt und was sie imstande ist!



Rückzug des „Graslitzer Volksblatt“ auf allen Linien

Unser Parteivorstand hat im Februar 1936 Knapp nach dem Erscheinen eines der deutsche Sozialdemokratie schwer beleidigenden Artikels im „Graslitzer Volksblatt“ gegen dieses die Pressefelle überreichen lassen, die am 22. Oktober mit der Verpflichtung des genannten Blattes endigte, folgende Ehrenerklärung zu veröffentlichen:

In dem im „Graslitzer Volksblatt“ vom 18. Februar 1936 unter der Überschrift „Notiz“ veröffentlichten Artikel erklärt die gefestigte Redaktion, daß sie es bedauert, daß der Satz „Zeit rund zehn Jahren sieht die deutsche sozialdemokratische Partei in der Regierung und hat wahrlich treu und ehrlich mitgeholfen, das Gland der Arbeitslosen zu vergrößern“ in diesem Artikel aufgenommen wurde.

Sie erklärt, daß sie der Veröffentlichung des durch den vorangeführten Satz der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei gemachten Vorwurfs selbst vollkommen fern liege, daß sie die Behauptung in keiner Richtung aufrecht erhalten könne, daß sie sie mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückziehe und der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hiedurch volle Genugtuung leiste.

Die Redaktion
Des „Graslitzer Volksblatt“.

Ferner verpflichtete sich der Ankläger, die Kosten des Strafverfahrens, einschließlich der Kosten der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik, in der Höhe der gerichtlichen Festsetzung zu bezahlen. Schließlich hat der Angeklagte zu den Kosten der Veröffentlichung der Erklärung in einem sozialdemokratischen Blatte den Betrag von Kč 80.— binnen 14 Tagen zu leisten. Alle diese Verpflichtungen wurden unter Exekutionsfolgen eingegangen.

Wie eine Behörde mit Arbeitslosen umspringt

Der Bauarbeiter Peter Wolfil in Ottawa im Bezirke Wischowitz besitzt eine kleine Wirtschaft von etwa zwei Hektar Aumast. Es ist selbstverständlich, daß sie ihn nicht ernähren kann und immer hat Wolfil daher in der Bauzeit Lohnarbeit verrichtet. In der Krise ist er auch während der Saison vielfach arbeitslos gewesen und hat als Mitglied des Keramarbeiterverbandes die Unterstützung nach dem Genter System bezogen. Wie hat er seinen kleinen Besitz verheimlicht, weder seinem Verband, noch den Behörden, immer hat er die Arbeitslosenunterstützung in dem guten Glauben bezogen, daß sie ihm zusteht. Bis endlich die Bezirksbehörde in Wischowitz darauf gekommen ist, daß Wolfil nicht nur keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung habe, sondern daß er durch ihren Bezug sogar eine strafbare Handlung begangen habe, und ihn nach § 18 des Ge-

setzes über das Genter System zu drei Tagen Arrest verdonnert hat.

Dieses Strafkenntnis schlägt jedem Rechtsgefühl ins Gesicht. Wenn die Behörde schon annehme, daß ein Arbeiter wie der Wolfil den Anspruch auf die Unterstützung ausüben darf, so hätte sie doch zumindest den Paragraphen, den sie anwendet, richtig lesen müssen. Sie hätte dann erkannt, daß der objektiv überhöhlische Bezug einer Unterstützung zur Bestrafung keineswegs ausreicht, sondern daß dazu auch das Bewußtsein der Widerrechtlichkeit gehört, da der § 18 des Gesetzes über das Genter System die Bestrafung nur jenen androht, welche eine Arbeitslosenunter-

An unsere Abonnenten und Kolporteur!

Aus Anlaß des Staatsfeiertages am Mittwoch, den 28. Oktober, entfällt die Donnerstagsausgabe vom 29. Oktober unseres Blattes.
Die Verwaltung.

stützung erschleichen, und zwar, die das Gesetz ausdrücklich sagt, durch Vorspiegelung von Tatsachen oder auf andere listige Weise. Wolfil hat nie etwas vorgespiegelt, nie list angewendet, nie eine Unterstützung erschlichen, sondern immer im Bewußtsein seines guten Rechtes gehandelt. Die Bezirksbehörde hat sich aber nicht darum gekümmert, daß jeder Bestrafung eine Straftat zugrunde liegen muß und hat Wolfil in Strafe genommen. Die Berufung an die Landesbehörde hatte keinen Erfolg. Der Referent der Landesbehörde scheint zwar den § 18 des Gesetzes über das Genter System gelesen zu haben, aber auch die Landesbehörde hat nicht unterfucht, ob diese Gesetzesstelle auf den vorliegenden Tatbestand paßt, sondern sie hat in ihrem Erkenntnis einfach ausgesprochen, die Bezirksbehörde habe festgestellt, daß Wolfil die Unterstützung herausgelockt habe. Aber die Bezirksbehörde hat eine Herauslockung nicht festgestellt, sie hätte sie nicht feststellen können und in ihrem Erkenntnis steht auch von einem Herauslocken nicht ein einziges Wort.

Wolfil ist aber nicht nur im guten Glauben gewesen, er hat auch objektiv ein gutes Recht auf die Unterstützung gehabt. Das hat das Ministerium für soziale Fürsorge, also die für die Durchführung des Gesetzes über die Arbeitslosenunterstützung zuständige Behörde, in einem Bescheid an den Keramarbeiterverband ausgesprochen, indem es feststellte, daß Wolfil der einfache Staatszuschuß gebührt und daß es diesen Staatszuschuß auch refundieren wird. Trotzdem wurde Wolfil bestraft! Die politischen Behörden haben sich um den Bescheid des Ministeriums einfach nicht gekümmert, sie haben den § 7 Absatz 8 des Gesetzes ignoriert, wonach ein Arbeitsloser, der ein anderes Einkommen in der Höhe des normalen Lohnes bezieht, den einfachen Staatszuschuß erhält, ja die Tatsache, daß beide Instanzen konse-

quent vom „Staatsbeitrag“ sprechen, obwohl es seit der Novelle vom Jahre 1933 nur einen „Staatszuschuß“ gibt, legt den Verdacht nahe, daß die Behörden die im Jahre 1933 vollzogene Novellierung des Gesetzes im Jahre 1936 noch nicht zur Kenntnis genommen haben!

So paart sich unsoziales Verhalten mit einer kaum glaublichen Oberflächlichkeit in der Handhabung der Gesetze. Wenn ein Staatsbürger von der Behörde etwas will, muß er sein Gesuch mit allen vorgeschriebenen Dokumenten belegen, muß er alle Bedingungen des Gesetzes auf das letzte Bünzlchen erfüllen. Aber die Behörden kümmern sich nicht um den Inhalt des Gesetzes, um die Entscheidungen der sachlich zuständigen Stelle, beurteilen einen Menschen, der nie etwas verheimlicht hat, wegen Vorspiegelung falscher Tatsachen und lassen nicht einmal den Bescheid der Instanz, den sie zu überprüfen haben! Was soll aus dem Rechtsbewußtsein der Bevölkerung werden, wenn Behörden so mit der Rechtschaffenheit spielen! Wie soll der Arbeitslose das Gesetz respektieren, wenn seine gesetzlichen Rechte so mit Füßen getreten werden!

Wir bringen diesen Tatbestand aber auch aus dem Grunde zur Kenntnis der Öffentlichkeit, weil wir an ihm zeigen können, wie die Fälle angeblichen Mißbrauches der Arbeitslosenunterstützung aussehend, die dann von der sozialen Reaktion zu einer Hecke gegen die sozialpolitischen Einrichtungen ausgenützt werden.

Von der Landesbehörde aber erwarten wir, daß sie durch eine nicht nur zulässige, sondern im Interesse der Rechtschaffenheit notwendige Wiederaufnahme des Verfahrens von Amis wegen des schweren Unrechtes befehlt, das durch Bestrafung eines völlig unschuldigen armen Teufels begangen worden ist.

Mühlig-Union will 150 Arbeiter aussetzen

Durch die Presse gingen in den letzten Tagen Nachrichten über ein Ansuchen der Mühlig-Union in Aufzug um Stilllegung des Betriebes. Wie wir erfahren, beruht die Meldung in dieser Form nicht auf Wahrheit.

Wichtig ist, daß der Betrieb eine Wanne stilllegen will und daß insalgebessene 150 Arbeiter aussetzen müßten, wenn die Bezirksbehörde dem Antrag der Firma stattgibt. Am kommenden Montag werden die Verhandlungen darüber stattfinden. Die freien Gewerkschaften sind bestrebt, die Aussetzung der Arbeiter zu verhindern.

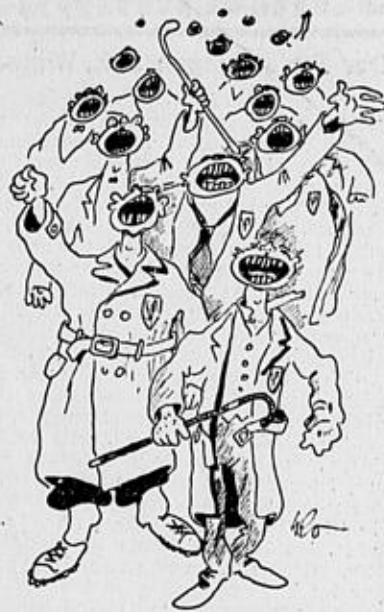
Verfahren gegen störende Studenten

Gegen die Störer der Kassenverlesungen wurde ein Disziplinarverfahren eingeleitet, das sich auf die beteiligten Hörer aller Fakultäten bezieht. Es liegt eine große Anzahl von Anzeigen vor. — Der Rektor der tschechischen Universität hat den tschechischen Hochschülern wegen ihres Eingreifens in den Konflikt auf dem Boden der deutschen Hochschule seine Mißbilligung ausgesprochen.

Früherer Bezirksgerichtsvorsteher: sieben Monate Kerker Wegen Unterschlagung von Waisengeldern

Bräz. — Vor dem Brüger Kreisgericht fand — in Abwesenheit des Angeklagten — die Strafverhandlung gegen den früheren Katharinaberger Bezirksgerichtsvorsteher Dr. Anton Annaer statt, der bereits vorher im Disziplinarweg aus dem Staatsdienst ohne Anspruch auf Pension oder Abfertigung entlassen worden ist. Gegenstand der Anklage bildet ein schweres dienstliches Verbrechen. Im Jahre 1932 wurde von einem karlsbader Wohlfahrtsverein den Hinterbliebenen des in Katharinaberg verstorbenen Postadjunkten Michal Kofl das Sterbegeld von 1150 Kč überwiesen, und zwar an die Adresse der Waisenkasse des Katharinaberger Bezirksgerichtsvorsteher Dr. Annaer. Die vier unversorgten Kinder des verstorbenen Postbeamten gelangten indessen lange Zeit nicht in den Besitz des Sterbegeldes und als die Auszahlung urgiert wurde, ergab es sich, daß der Verlassenschaftsakt auf rätselhafteste Weise verschwunden war. Es wurde indessen nachgewiesen, daß Bezirksgerichtsvorsteher Dr. Annaer den überwiesenen Betrag an dem dortigen Postamt selbst übernommen hatte, daß aber der Eingang dieser Summe in den Büchern des Gerichtes nicht ausgewiesen war. Bezirksgerichtsvorsteher Annaer wurde zur Verantwortung gezogen und diszipliniert. Außerdem erhob die Brüger Staatsanwaltschaft die Anklage — aber nicht wegen Amtsmißbrauches (der vor das Schwurgericht gehört), sondern wegen Veruntreuung. Annaer hatte es vorgezogen, nicht zu erscheinen, nachdem er vorher in einem am 12. September d. d. datierten Brief mitgeteilt hatte, er sei durch Krankheit am persönlichen Erscheinen bei der Hauptverhandlung verhindert. Die Katharinaberger Polizei teilte auf Verlangen des Gerichtes mit, daß der Angeklagte in Katharinaberg nicht auffindbar sei. Vielleicht hat er, wie so viele andere, im Dritten Reich ein Asyl gefunden.

„Rechts“-Studenten



„Wir sind die Blüte der Nation und wollen einmal Richter und Staatsanwälte der demokratischen Republik werden.“

Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten in absentia zu sieben Monaten schweren Kerkers, verschärft durch eine Feste monatlich.

Mit dem Küchenmesser die Frau niedergestochen

Die „Zukunft“ meldet aus Staab: In den Vormittagsstunden des Dienstag nach der 35jährige Fabrikarbeiter Wenzel Zanda, nach einem heftigen Streit mit seiner Frau, diese mit einem Küchenmesser nieder. Als der Mörder sah, daß sein Opfer noch nicht tot war, brachte er der Unglücklichen noch mehrere Stiche in die Brust und in das Herz bei und erst als er sich überzeugt hatte, daß seine Frau bereits tot war, ließ er von seinem Opfer ab. Der Mord wurde vom Bruder des Mörders entdeckt, der die Familie besuchen kam. Als er die Frau in der Muttlage liegen sah, rief er sofort Hilfe herbei und da Zanda Anzeichen von Sinnesverwirrung zeigte, wurde er in die Irrenanstalt nach Dobrujan geschafft.

Die Mutterschulung der Deutschen Jugendfürsorge

Die erste Mutterschulung fand am 24. September in Ruppertsdorf bei Reichenberg statt. Veranstaltung war die Deutsche Bezirksjugendfürsorge Reichenberg-Land. Seither wurde die Mutterschulung in folgenden Bezirken begonnen: Mostau, Reichenberg, Gablonz, Braunau, Warnsdorf, Plan, Schludenan, Saaz. Auch in den übrigen Bezirken sind die Vorbereitungsarbeiten weit gediehen, die Mutterschulung beginnt dort in nächster Zeit. Bis zum Jahresende sind bei der Zentrale, der Deutschen Landeskommission für Kinderfürsorge und Jugendfürsorge in Böhmen in Reichenberg bereits weit über 400 Lehrgänge angemeldet. Für diese Lehrgänge ist die Besucherinnenzahl bereits sichergestellt. Sie bewegt sich zwischen 20 und 35 Frauen und Mädchen, so daß in den ersten drei Monaten des Bestehens der Mutterschulung etwa 12000 Mütter und Mütter in Erfahrung werden. Diese Zahl möge die Bedeutung und den Umfang der neuen Aufgabe der Deutschen Jugendfürsorge ins rechte Licht setzen. Die Zahl der gemeldeten Schulungen steigt von Tag zu Tag, so daß heute für das gesamte Netz nicht einmal eine ungefähre Riffer mitgeteilt werden kann. Bisher hat die Deutsche Landeskommission für Kinderfürsorge und Jugendfürsorge in Böhmen allein die Schulungen durchgeführt. Nun aber werden sich auch die deutschen Landesstellen der übrigen Länder anschließen, so daß vielleicht in wenigen Wochen schon das große und bedeutende Werk der Mutterschulung der Deutschen Jugendfürsorge gesamtstaatlich durchgeführt wird und jede Frau und jedes Mädchen unserer Volksgruppe, die guten Willens sind, erfaßt.

Das deutsche Handelsschulwesen in der CSR

Eine der wichtigsten Gruppen unseres Handelsschulwesens sind jene Schulen, die der Heranbildung unseres kaufmännischen Nachwuchses dienen. Derzeit gibt es in der Tschechoslowakischen Republik zehn deutsche Handelsakademien mit 156 Klassen, 16 öffentliche Handelsschulen mit 78 Klassen und zwei einjährige Handelsakademie. Neben diesen für die Heranbildung des kaufmännischen Nachwuchses wichtigen Anstalten bestehen noch 28 selbständige kaufmännische Fortbildungsschulen mit 73 Klassen. Die Gesamtzahl der Schüler, welche alle diese Schulen besuchen, betrug im Schuljahre 1934/35, aus dem die letzten amtlichen Daten stammen, insgesamt 8201. Bemerkenswert ist, daß von den Handelsakademien acht in Böhmen ihren Sitz haben und nur zwei in den übrigen Ländern anzutreffen sind.

Schuschniggs Weg zu Hitler

Der Schlag gegen E. K. Winter und die Monarchisten

Wien. (Tsch. P. B.) Zu dem Zwangsurlaub des Wiener Vizebürgermeisters Dr. Winter teilt die „Reichspost“ mit, daß Dr. Winter seinen Freunden erklärt habe, er werde nicht zurücktreten, da er sich seiner Schuld bewußt sei. Hierauf hatte Winter mit Bürgermeister Schmiß eine Unterredung, deren Ergebnis die Entscheidung Schmiß' war, daß Winter auf Zwangsurlaub geht, von dem er nicht mehr zurückkehren wird. Wie bekannt, ist Dr. Winter von dem verstorbenen Bundeskanzler Dr. Dollfuß als Minister zwischen der Regierung und der sozialdemokratischen Arbeiterchaft aussersehen worden, wofür der Wiffion Dr. Winter nicht gewachsen war. Da Bürgermeister Schmiß an Winters Stelle eine Persönlichkeit aus Arbeiterkreisen berufen will, die die gleiche Mission erhalten soll, wird es der „Reichspost“ zufolge wahrscheinlich längere Zeit dauern, bevor Winters Stelle neuerlich besetzt werden wird. Inzwischen wurde Winters Buch „Die Monarchie und die Arbeiterchaft“, das die letzte Ursache des Konfliktes mit Dr. Winter bildet, ganz konfisziiert. Winter hat in seinem Buch gegen das österreichisch-deutsche Abkommen vom 11. Juli Stellung genommen und für Oesterreich die Volksfront nach dem Muster Spaniens und Frankreichs empfohlen.

Auf der Strecke, die von dem deutsch-österreichischen Abkommen zum Anschluß Oesterreichs ans Dritte Reich führt, ist nun, wie seit dem 11. Juli zu erwarten war, auch Ernst Karl Winter zu Fall gekommen. Mit der ganzen Heimtücke der Wiener Politikmethoden, die in Schobers Zeiten schon zu höchster Blüte entwickelt, von dem autoritären Regime übernommen wurden, hat man Winters letzte größere Publikation, eine Schrift über „Monarchie und Arbeiterchaft“ zu einem Konfiszierakt und dann noch die Herausgabe selbst als Verstoß gegen die Gesetze des autoritären Staates erklärt. Daß Winter in der Schrift, wie die „Reichspost“ in vermutlich bewußter Verdrehung der Wahrheit behauptet, eine Volksfront nach spanischem oder französischem Muster empfohlen habe, ist unwahr. Winter versuchte unter dem Namen einer „Volksfront“ ganz etwas anderes. Er wollte unter der Flagge des Legitimus und mit dem Ziel der Wiederherstellung der habsburgischen Monarchie sämtliche antinazistischen Kreise der österreichischen Bevölkerung zusammenschaffen. Hierbei stieß er auf beiden Flügeln, die er der Front angliedern wollte, auf heftigen Widerstand. Sowohl die liberalen Kreise lehnten das Bündnis mit den Kommunisten ab, das Winter vorschlug, als auch die Revolutionssozialisten die legitimistische Zielsetzung Winters. So war Winters Plan einer österreichischen bolschewistischen Front im ersten Anlauf gescheitert. Obwohl auch der Widerstand Schuschniggs schon im Sommer sichtbar geworden war, als Winters Rufus zur Bildung der österreichischen Front im „Christlichen Ständebund“ konfisziiert wurde, publizierte Winter noch die genannte Schrift über „Monarchie und Arbeiterchaft“, die allerdings eine Kampfansage an den „betont nationalen“ Kurs war. Sie enthielt übrigens auch seitenslange Ritate aus illegalen sozialistischen und kommunistischen Schriften, mit denen Winter sich zwar auseinandersetzte, die er aber auf diese Weise doch der Öffentlichkeit „legal“ zur Kenntnis brachte. Vor allem aber dürfte Winter sich damit geschadet haben, daß er einige Bemerkungen über Schuschniggs slowenische Herkunft und jermittliche Erziehung machte. Das hat vermutlich dem Haß den Boden ausgeschlagen, denn in dem gleichen Maße, als Schuschnigg sich um Alleinherrscher macht, steigt auch wie es scheint seine Diktatoren-Eitelkeit. Schuschnigg kann anscheinend die Stunde nicht erwarten, da er es Später gleich tun kann, und weiß nicht, daß er genau in diesem Augenblick von dem Gefreiten des Weltkrieges den verdienten Fußtritt erhalten wird.

Von den persönlichen Motiven abgesehen, die Schuschnigg zu einem Vorgehen gegen Winter bestimmt haben, spielen als politische Gründe die Berliner Forderungen nach Niederwerfung des Legitimus in Oesterreich wohl die Hauptrolle bei der Absetzung Winters. Der neue „Arbeitervertreter“, den man auf den Posten des Vizebürgermeisters berufen wird, dürfte ein kaum getarnter Nazi sein. Der Anspruch der Nazi auf eine Vertretung im Wiener Stadtparlament war ja seit dem 11. Juli latent vorhanden. Daß Winters Versuche, größere Teile der Arbeiter für seine Front und für den Legitimus zu gewinnen, keine sichtbaren Erfolge zeitigten und auf einen immer heftiger und erbitterter werdenden Widerstand der NS stießen, mag allerdings auch zu der Abberufung beigetragen haben.

Ueber Oesterreich hinaus verdient die Absetzung Winters aber doch vor allem wegen ihrer symptomatischen Bedeutung volle Beachtung. Sie beweist, daß Schuschniggs Komplimente für die Legitimen nur eine Geste waren und daß Schuschnigg nicht daran denkt, die Restauration in Erwägung zu ziehen, daß er vielmehr im Sinne des Kapitulationsvertrages vom 11. Juli konsequent auf die restlose Gleichschaltung Oesterreichs loszusetzen, von der zum formellen Anschluß nur noch

ein kleiner Schritt sein wird. Die deutlich sichtbare Tendenz der Italiener, Schuschnigg — trotz aller offiziellen deutsch-römischen Freundschaft — Schwierigkeiten zu machen, hat ihn wahrscheinlich nur darin bestärkt, das Tempo der Nazifizierung Oesterreichs zu beschleunigen. Nach der Auflösung der Heimwehr, der Erledigung Starhembergs, Feys, Vaars, Dobrebsbergers u. a. römisch orientierter Männer ist der Schlag gegen Winter ein weiterer Dieb gegen Italien und natürlich auch gegen Frankreich und die Kleine Entente.

Schuschniggs Ernste

Wrag. (Tsch. P. B.) In Leoben und andern Orten in Steiermark ereigneten sich in der letzten

Lissabon bricht mit Madrid

Abberufung des Gesandten

Lissabon. Die Regierung hat in einer Note an den spanischen Botschafter in Lissabon mitgeteilt, daß sie sich gezwungen sieht, die diplomatischen Beziehungen zur Madrider Regierung abzubreaken. Die Regierung behält sich vor, die Note im Wortlaut zu veröffentlichen, in der die Gründe für den Abbruch der Beziehungen angeführt werden. Der Leiter der portugiesischen Botschaft in Lissabon erhielt den telegraphischen Auftrag, an Bord des im Hafen ankernden portugiesischen Kriegsschiffes zu gehen und nach Lissabon zurückzukehren.

Paris: Ein Schritt von großer Bedeutung

Paris. (Gavas.) In den französischen diplomatischen Kreisen hat die Nachricht über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen Portugals zur Madrider Regierung großen Eindruck erweckt. Was jedoch die Gründe und die möglichen Folgen dieses Schrittes betrifft, wird in diesen Kreisen in der Beurteilung desselben große Reserviertheit beobachtet. Die politischen Kreise sind der Ansicht,

Rexisten und flämische Nationalisten gehen gemeinsam vor!

Brüssel. Die Reg.-Bewegung und der flämische Nationalverband haben ein gemeinsames Manifest herausgegeben, in welchem das Vorgehen der Regierung gegen die Reg.-Bewegung als schwere Verletzung der verfassungsmäßigen Freiheiten verurteilt wird. Die Regierung rufe, so heißt es in dem Manifest, eine revolutionäre Lage hervor. Sie gehe darauf aus, mit Gewalt Volksbewegungen zu unterdrücken, die niemals sich über die Verfassung hinwegsetzen hätten. In der Ueberzeugung, daß nichts die beiden Bewegungen auf ihrem Wege zur Macht aufhalten könne, erklären die beiden Parteien, Gegner jeden Diktatorsystems zu sein. Für die Sicherung des Friedens und der Verständigung zwischen Flamen und Wallonen gebe es nur eine Lösung, nämlich die Reorganisation Belgiens in einem neuen Staat, in dem Flamen und Wallonen über die weitestgehende Autonomie verfügen würden.

Französische Volksfront bleibt!

Nach der außenpolitischen Rede Herriots auf dem Parteitag der Radikalsocialisten in Biarritz, die einmütige Billigung fand, gab es zwar noch heftige Auseinandersetzungen, doch erkannte die Mehrheit der Redner die unbedingte Notwendigkeit an, die Volksfront aufrechtzuerhalten. Es sei aber zweckmäßig, die Befestigung der Betriebe zu verhindern und überhaupt auf die Einhaltung der vollen Legalität zu achten. Das wurde besonders nach der Seite der Kommunisten gesagt. — Der Kongress genehmigte eine Resolution, in der die Minister der radikalsocialistischen Partei zur Einhaltung dieser Grundzüge verpflichtet werden. — Mit der Entscheidung von Biarritz ist die Hoffnung der französischen und der Weltreaktion auf den Zerfall der französischen Volksfront wieder einmal zu Wasser geworden.

Waffen für Frankreichs Faschisten

Paris. Die Polizei in Lyon hat entdeckt, daß der Industrielle Christophe in der letzten Zeit in geheimem schätungsweise 100.000 Handgranaten hergestellt und an einen Ingenieur aus Paris verkauft hat. Der Ingenieur habe, wie Christophe sagt, die Riflen nächstherweise in seinem Lastkraftwagen mitgenommen und sei in unbekannter Richtung verschwunden. Die Polizei hat Christophe wegen Vergehens gegen das Gesetz über die Herstellung von Kriegswaffen in Haft genommen. In Lyon hat die Angelegenheit großes Aufsehen erregt.

Keln rückt. Itt Litwinows

Moskau. Die Sowjet-Presseagentur demontiert entschieden die Nachricht der ausländischen Presse, daß der Volkskommissar für Außeres Litwinow auf seine Funktion zu verzichten beabsichtige.

Zeit wiederholt nationalsozialistische Demonstrationen gegen Oesterreich, insbesondere bei der Ankunft nationalsozialistischer Gäste. Die Demonstrationen wiederholten sich auch Freitag, als in Leoben der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahnen Dr. Dornmüller eintraf. Die Demonstranten benützten diese Gelegenheit zu Kundgebungen gegen Oesterreich.

Aus Herrn Vranys Freundeskreis?

Wien. (Tsch. P. B.) Zu dem kürzlichen Ueberfall auf die tschechische Schule im zehnten Wiener Bezirk wird gemeldet, daß es sich um eine Tat aus politischen Motiven handelt. Die verhafteten Angreifer haben nämlich eingestanden, daß sie mit ihrer Tat gegen die „Bedrückung der deutschen Schulen in der Tschechoslowakei“ protestieren wollten. Deshalb werden die Exzessanten nach Abbüßung der Polizeistrafen dem ordentlichen Gericht wegen politischen Terrors überstellt werden und es droht ihnen eine mindestens dreimonatige Kerkerstrafe.



„Rosenberg, könnten Sie nicht mal da ruffahren und den Kerls etwas nordischen Geist beibringen?!“

Hampi: Koalition muß bleiben!

Auf dem Kongress der tschechischen sozialdemokratischen Frauen hielt der Vorsitzende der tschechischen Sozialdemokratie, Abg. Hampel, eine große Rede, in der er sich zunächst zur bisherigen tschechoslowakischen Außenpolitik bekannte, deren Fortführung notwendig sei. Die Einheitspartei sei durch den Reflex einer uns feindlichen ausländischen Bewegung gebildet. Zum Schluß sagte Hampel, daß die heutige Koalition notwendig sei und darum bleiben müsse. In dieser Auffassung sei die Sozialdemokratie vor allem mit der Volkspartei einig.

Fachberatungskommissionen für das Zivilflugwesen beim Arbeitsministerium. Der Minister für öffentliche Arbeiten erließ die zur Lösung wichtiger Fragen im Flugwesen fünf Fachberatungskommissionen aus den leitenden Funktionären und Mitarbeitern des tschechoslowakischen Flugwesens, deren Aufgabe es sein wird, ihr fachliches Urteil abzugeben und Initiativvorschläge über alle Angelegenheiten des Zivilflugwesens zu erlassen. Diese Kommissionen haben folgende Arbeitsgebiete: 1. Organisation des Flugwesens und der Kooperation mit dem Militärflugwesen. 2. Fragen des Flugzeugmaterials (Motoren, Drachen und Flugzeugmaschinen). 3. Fragen des Bodenbedienstes und des Sicherheitsdienstes. 4. Fragen des Sports- und privaten Flugzeugwesens. 5. Juristische Flugfragen.

Vorberungen der Trafikanten. Am Donnerstag sprach die Exekutive der Tabaktrafikanten beim Finanzminister vor, dem sie die Forderungen ihres Standes vorbrachte. Es handelt sich insbesondere um die Wiederherstellung der ursprünglichen Provision von zehn Prozent, um die Aufhebung der Gewinnabgabe, die Entgeltlichmachung der Trafikanten, die Gewährung von Krediten und um die Aufnahme der Trafikanten in die Kranken- und Altersversicherung der selbständig Erwerbstätigen. Der Minister erklärte, daß die Lösung dieser Fragen mit den wirtschaftlichen Verhältnissen und dem finanziellen Ergebnis der Tabakregie zusammenhängt. Er beschloß sich keineswegs der Lösung dieser Probleme. Der Minister deutete an, daß einige dieser Fragen schon in nächster Zeit Gegenstand von Erhebungen und Untersuchungen sein werden.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Montag:

Brag 7: Orchesterkonzert, 11.35: Schallplattenkonzert, 12.10: Unterhaltungsmusik, 17.35: Nativkonzert, 18.10: Deutsche Sendung, 18.20: Nibelung, 18.30: Deutscher Nacht, 18.35: Dr. Steiner, Aktuelle Steuerfragen, 20.40: Silber, Gellert und heute, tschechische Komödie, 22.55: Deutsche Presse, Sember II: 7.30: Orchesterkonzert, 14.20: Deutsche Sendung; Balladen tschechischer Komponisten, 14.50: Deutsche Presse, 18.10: Sängerkonzert, 18.30: Slowakische Lieder. — Brunn 15: Nachmittagskonzert, 17.40: Deutsche Sendung; Stunde für die Jugend, 19.10: Französisch-Nachr. — Preßburg 20: Sängerkonzert, 22.30: Nativkonzert. — Kaschau 12.05: Schallplatten, 12.35: Rundfunkorchesterkonzert. — Mährisch-Schwarzwald 18.10: Leichte Musik, 18.10: Deutsche Sendung; Arbeiterfunk; Kammer: Demokratischer Aufbau, Befehl über Sprengelbüchsen, 19.55: Volklied.

Dienstag:

Brag 10.05: Deutsche Presse, 11.35: Schallplatten, 16.10: Leichte Musik, 18.15: Deutsche Sendung; Jahresrundfunküberblick, 18.50: Deutsche Presse, 19.10: Militärkonzert, 20: Aus dem Nationaltheater; Verkaufte Braut, Sember II: 7.30: Populäres Konzert, 14.15: Deutsche Sendung; Altschtschische Klavier- und Violoncell, 14.50: Deutsche Presse, 18.35: Schallplattenkonzert. — Brunn 15: Für die Jugend zum Staatsfeierabend, 18: Deutsche Sendung; Arbeiterfunk; Sozialinformationen, Dr. Brägel; Einblicke aus Albanien, 18.35: Arbeitsmarkt, 20: Chorkonzert. — Preßburg 12.35: Militärkonzert. — Kaschau 12.05: Operarien. — Mähr.-Schwarzwald 15: Rundfunkorchesterkonzert, 22.35: Tanzmusik.

Konkrete Anklagen Madrids

London. Der spanische Botschafter übergab am Freitag im britischen Außenamt zwei Noten, welche die Mitteilungen betreffend die Verletzung des Nichtinterventionabkommens enthalten. Die Noten sprechen von konkreten Fällen. Sie führen an, daß in Sevilla eine Gruppe von Deutschen mit Luftabwehrgeschützen eingetroffen und weiter an die Front abgegangen sei, weiters daß 15 deutsche U-Boote die Meerenge von Gibraltar passiert haben und schließlich, daß ein portugiesischer Dampfer, im Aussehen einem deutschen Kriegsschiff gleich, den spanischen Dampfer „Fernando“ verfeuert hat, wobei der Kapitän des Dampfers und 40 Mann der Besatzung ertranken.

Stellungskampf vor Madrid

Nach Meldungen vom Samstag scheinen die Aufständischen vor Madrid nach der Eroberung von Navalcarnero keine bedeutenderen Fortschritte gemacht zu haben. Die Regierung meldet, daß es im Nordabschnitt zu einem Kampf bei Espina kam und daß das Bombardement von Guadca fortgesetzt wird. Die Aufständischen melden, daß sie das Dorf Mostoles zwischen Navalcarnero und Madrid besetzt haben. Es befindet sich 18 Kilometer vor Madrid entfernt. Ein Gegenangriff der Regierungstruppen soll zurückgeschlagen worden sein.

Italienische Truppen nach Abessinien

Rom. Die Truppentransporte nach und von Abessinien nehmen in der letzten Zeit gemäß dem vom Ministerrat beschlossenen Programm wieder größeren Umfang an. Zwei Schwarzhemdenbataillone und zwei Maschinengewehrabteilungen haben Neapel verlassen. Weitere Schwarzhemdenbataillone werden zur Zeit in Sizilien und Sardinien zusammengezogen und in den nächsten Tagen ebenfalls nach Italienisch-Somaliland verfrachtet werden.

Daszinski — ein Siebziger

Warschau. Am Montag, den 26. Oktober, befehlt der Vizepräsident der polnischen sozialdemokratischen Partei, der ehemalige langjährige polnische Abgeordnete des österreichischen Abgeordnetenhauses, der erste Ministerpräsident der polnischen Regierung der unabhängigen polnischen Republik, langjähriger Abgeordneter des Warschauer Sejm und ehemaliger Sejmarschall Józef Daszinski, seinen 70. Geburtstag. Daszinski befindet sich seit sechs Jahren infolge erster Erkrankung in der Lungenheilstätte Włocławek in Schlesien. Anlässlich seines Geburtstages veranstalten die sozialistischen Arbeiterverbände ganz Polens Gedenkveranstaltungen.

WIRTSCHAFT DER WELT

Welthandel und der Außenhandel Europas im 2. Vierteljahr 1936

Das Volumen des Welthandels (Werte nach Ausschaltung der Preisschwankungen) hat sich im zweiten Vierteljahr 1936 nicht wesentlich verändert (vergl. Tabelle über die Entwicklung des Welthandels in Beilage zu Nr. 167). Wir wiederholen hier diese Tabelle in einer veränderten Gestalt unter Hinzufügung neuester Angaben.

Volumen des Welthandels 1932—1936

Verhältniszahlen: 1929 = 100.

1932 1. Vierteljahr	78.2
2. Vierteljahr	74.0
1933 1. Vierteljahr	73.6
2. Vierteljahr	73.0
1934 1. Vierteljahr	74.0
2. Vierteljahr	74.0
1935 1. Vierteljahr	74.6
2. Vierteljahr	74.6
1936 1. Vierteljahr	76.2
2. Vierteljahr	75.7

Man kann doch feststellen, daß der Umfang des Welthandels im zweiten Vierteljahr 1936 bedeutender ist als je in der entsprechenden Periode seit 1932.

Sehr bemerkenswert ist die Entwicklung des Anteils von Europa am Welthandel in den letzten Jahren. Unser Erdteil ist und bleibt ebenso wie in der Vorkriegszeit das Zentrum des Welthandels, auf das die größere Hälfte des gesamten Umlaufes des internationalen Güterauswechsels entfällt. Man kann sogar behaupten, daß bei dem gegenwärtigen Konjunkturaufstieg der Anteil Europas sowohl an der Welteinfuhr als auch an der Weltausfuhr bedeutend gestiegen ist. Folgende Tabelle stellt die Entwicklung des Anteiles Europas an dem Welthandel dar.

Anteil Europas im Welthandel 1925—1929 und 1933—1936

(in v. H. des gesamten Welthandels)

	Einfuhr	Ausfuhr
1925/29 (Durchschnitt)	55.7	47.7
1933	60.6	51.9
1934	60.2	50.9
1935	57.5	49.1
1933/35 (Durchschnitt)	59.4	50.6
1935: 1. Vierteljahr	61.9	53.0
1936: 1. Vierteljahr	61.1	51.2

Wir haben eben darauf hingewiesen, daß der Anteil Europas am Welthandel gegenwärtig größer ist als früher. In der Aufschwungsperiode 1925/29 ist der Anteil unseres Erdteils sowohl bei der Welteinfuhr als auch bei der Weltausfuhr geringer gewesen als bei dem gegenwärtigen Konjunkturaufstieg 1933/35. Das ist um so bemerkenswerter, als damals die ganze Welt eine Epoche des verhältnismäßig freien Handels und Kredites erlebt hat. Man soll aber dabei nicht vergessen, daß der gesamte Welthandel gegenwärtig viel kleiner ist als in der Periode 1925/29. Unser Erdteil, dessen Außenhandel gleichfalls gefallen ist, hat jedoch heute einen größeren Anteil an dem zusammengefaßten Welthandel. Das erklärt sich daraus, daß Europa am wenigsten von allen anderen Erdteilen sich selbst genügen kann. Selbstgenügsamkeit (Autarkie) hat für Amerika oder Asien eine mehr oder minder reelle Bedeutung, Europa kann jedoch ohne außereuropäische Rohstoffe nicht leben. Deshalb ist jede Besserung der europäischen binnenwirtschaftlichen Konjunktur, die ja vor allem in einer größeren Beschäftigung der Industrie sich ausdrückt, mit einer entsprechenden Belebung des Güterverkehrs zwischen unserem Erdteil und den außereuropäischen Gebieten verbunden.

Der deutsche Außenhandel im Jahre 1936

Sehr wichtig vom Standpunkt der weltwirtschaftlichen Lage ist die Entwicklung des deutschen Außenhandels. Es genügt darauf hinzuweisen, daß der Gesamtumsatz des deutschen Außenhandels im zweiten Vierteljahr 1936 9.5 v. H. des Weltumsatzes gebildet hat. Die Bedeutung Deutschlands als Bezugsland und Absatzmarkt für die Tschechoslowakei ergibt sich aus folgender kleinen Tabelle:

Anteil Deutschlands am Außenhandel der CSR 1924—31 und Jan./Aug. 1936

(in v. H. des Gesamtumsatzes des tschechoslowakischen Außenhandels)

Januar—August	
1924/31	1936
Einfuhr aus Deutschland	26.5
Ausfuhr nach Deutschland	20.0

Wie man sieht, spielt auch heute noch, trotz des bedeutenden Rückganges des Anteils des deutschen Außenhandels, der letztere eine sehr wichtige Rolle in dem auswärtigen Handel der Tsche-

choslowakischen Republik. Deutschland ist auch heute noch der wichtigste Absatzmarkt sowie das wichtigste Bezugsland für unsere Wirtschaft. Man muß andererseits feststellen, daß es der Tschechoslowakei gerade in der allerletzten Zeit gelungen ist, sich in bedeutendem Maße von der Abhängigkeit von dem deutschen Markt zu befreien. Ein Blick auf die kleine Tabelle oben beweist dies ohne jede weitere Erklärung.

Im Außenhandel Deutschlands sind in der Periode der Weltkrise und dann in den Jahren des Hitler-Regimes zweifellos Veränderungen vor sich gegangen, aber im wesentlichen ist die Richtung dieses Außenhandels die gleiche geblieben. Im Durchschnitt der Jahre 1925/29, also während des der Weltkrise vorangegangenen Aufschwunges, hat der deutsche Anteil am Welthandel 8.8 v. H. betragen. Vor dem Kriege, im Jahre 1913, hat der Anteil Deutschlands am Welthandel allerdings rund 13 v. H. (12.9) ausgemacht. Dieser Anteil ist während der wirtschaftlichen Rezession und Inflation sehr geringfügig gewesen, hat sogar 1926, also nach der Stabilisierung der Mark, bloß 7.9 Prozent des Welthandels betragen, war demnach um rund 38 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit zurückgegangen, und hat erst im Jahre 1929, auf dem Gipfelpunkt des damaligen Konjunkturaufstieges, 9.5 Prozent des Welthandels erreicht. Die Entwicklung des Anteils des deutschen Außenhandels am Welthandel und an dem europäischen Handel in den letzten Jahren kann man aus folgender Tabelle ersehen.

Die deutsche Einfuhr aus Europa und Uebersee im 1. Halbjahr 1936

	Insgesamt		aus Europa		aus Uebersee	
	Mill. RM.	in v. H.	Mill. RM.	in v. H.	Mill. RM.	in v. H.
Ernährungswirtschaft.	47.6	36.8	453.3	38.0	318.5	34.9
darunter:						
Nahrungsmittel tierischen Urspr.	285.7	11.2	200.9	16.9	34.8	3.8
Nahrungsmittel pflanzlichen Urspr.	499.0	23.6	210.2	17.6	283.3	31.0
Gewerbliche Wirtschaft.	1333.7	63.2	738.5	62.0	504.8	65.1
darunter:						
Rohstoffe	773.1	36.6	324.8	27.3	448.2	49.1
Halbwaren	375.4	17.8	250.4	21.0	125.0	13.7
Fertigwaren	185.2	8.8	163.3	13.7	21.6	2.3
Insgesamt:	2111.0	100.0	1191.8	100.0	913.3	100.0

Aus dieser Tabelle kann man mit aller Deutlichkeit ersehen, daß die deutsche Einfuhr, und zwar sowohl aus Europa als aus den überseeischen Ländern, zu fast zwei Dritteln einen industriellen Charakter trägt und zu rund einem Drittel der Ernährung der einheimischen Bevölkerung dient. Dieser Aufbau der deutschen Einfuhr hat sich seit der Vorkriegszeit nicht wesentlich verändert: Deutschland ist trotz der Weltkrise und aller großen sozialen Umfichtungen der Nachkriegszeit in seiner wirtschaftlichen Struktur ein großes Industrieland geblieben, das auf Einfuhr von industriellen Rohstoffen und Lebensmitteln angewiesen ist. In seiner Einfuhr ist Deutschland, nach wie vor, zur größeren Hälfte aus Europa angewiesen. Vor dem Kriege (1913) stammten 54.7 Prozent der deutschen Einfuhr aus Europa, im Durchschnitt der Jahre 1925/30 waren es 52.7 Prozent, im ersten Halbjahr 1936 sind es 56.5 Prozent. Wie man sieht, sind auch in der geographischen Bedingtheit der deutschen Einfuhr keine grundlegenden Veränderungen vor sich gegangen. Deutschland bezieht die größere Hälfte der für die Ernährung seiner Bevölkerung notwendigen Lebensmittel — 58.3 Prozent — aus Europa. Aber dabei wird die weit größere Hälfte der Nahrungs-

Anteil des deutschen Außenhandels (Einfuhr plus Ausfuhr) am Welthandel und am europäischen Handel 1934—36

Vierteljahr	Umlauf in v. H. des Weltumsatzes		Umlauf in v. H. des Umlaufes von Europa		Einfuhr in v. H. der Einfuhr Europas		Ausfuhr in v. H. der Ausfuhr Europas	
	1934	1935	1934	1935	1934	1935	1934	1935
1.	10.1	9.8	16.8	16.0	14.9	16.0	19.3	18.0
2.	9.8	9.4	16.3	16.1	15.2	14.3	17.5	18.4
1936	9.8	9.6	16.9	16.9	14.2	14.2	20.5	20.5
2.	9.5	9.5	16.0	16.0	14.1	14.1	19.9	19.9

Der Anteil Deutschlands am Welthandel ist in den drei letzten Jahren ziemlich stabil gewesen, eine aufsteigende Tendenz ist jedenfalls nicht festzustellen. Auch der deutsche Anteil der europäischen Einfuhr weist keine besonderen Veränderungen auf. Dagegen ist der Anteil Deutschlands an der europäischen Ausfuhr im Laufe der letzten drei Jahre ein wenig gestiegen und stellt im ersten Halbjahr 1936 rund ein Fünftel der europäischen Ausfuhr dar.

Sehr bemerkenswert ist die Wiederkehr des deutschen Außenhandels nach der neuen, seit 1936 eingeführten Nomenklatur. Diese neue Nomenklatur gliedert den ganzen deutschen Außenhandel nach zwei großen Abteilungen: Ernährungswirtschaft und gewerbliche Wirtschaft. In der ersten Abteilung werden alle Güter verzeichnet, die unmittelbar oder mittelbar der menschlichen Ernährung dienen, also auch z. B. die Futtermittel für das Vieh. In der zweiten Abteilung wird alles verzeichnet, was mittelbar oder unmittelbar in einer Beziehung zur Industrie und überhaupt zum Gewerbe steht. Hier eine Tabelle, die die Gliederung der deutschen Ausfuhr im ersten Halbjahr 1936 aufzeigt.

Die deutsche Ausfuhr nach Europa und Uebersee im 1. Halbjahr 1936

	Insgesamt		aus Europa		aus Uebersee	
	Mill. RM.	in v. H.	Mill. RM.	in v. H.	Mill. RM.	in v. H.
Ernährungswirtschaft.	47.5	2.1	31.7	2.0	15.7	2.4
Gewerbliche Wirtschaft.	2195.1	97.9	1554.1	98.0	638.4	97.6
darunter: Fertigwaren	1773.8	79.1	1205.8	76.0	567.5	86.8
Insgesamt:	2242.7	100.0	1585.9	100.0	654.1	100.0

Die deutsche Ausfuhr bleibt, ebenso wie die Einfuhr, in ihrer Gliederung im wesentlichen die gleiche wie vor dem Kriege und in der Aufschwungsperiode 1925/30; Deutschland führt im wesentlichen Fertigwaren aus. Vor dem Kriege (1913) hat der Anteil der Fertigwaren an der deutschen Ausfuhr 66.8 Prozent betragen, im Durchschnitt der Jahre 1925/30 bereits 72.6 Prozent, im ersten Halbjahr 1936 beträgt der Anteil der Fertigwaren an der deutschen Ausfuhr 82.1 Prozent (nach der alten Nomenklatur). Hier kann man mit einigem Recht von einer Verschiebung der

deutschen Ausfuhr in der Richtung einer reinen Fertigwarenausfuhr sprechen. Diese Vergrößerung des Anteils der Fertigwaren bei der deutschen Ausfuhr erklärt sich vor allem dadurch, daß erstens, Deutschland heute weniger Rohstoffe ausführen kann, weil diese Rohstoffe, infolge der inländischen Konjunktur und insbesondere infolge der Aufrüstung, im Inlande benötigt werden. Zweitens jedoch ist Deutschland genötigt, relativ mehr Fertigwaren auszuführen, weil diese wertvoller sind und deshalb die deutsche Handelsbilanz, die durch die Einfuhr der Rohstoffe belastet ist, leichter ausgleichen können.

Ist die Teuerung berechtigt?

Wir haben bereits über die ursächlichen Zusammenhänge zwischen Abwertung und Preisgestaltung in diesen Spalten gesprochen (vergl. Beilage zu Nr. 237). Gegenwärtig sind auf den Weltmärkten zwei Tendenzen sichtbar, die auf die Preisgestaltung einwirken. Einerseits geht die gedämpfte Preissteigerung weiter, die durch die Erhöhung des Verbrauches, die Abnahme der Vorräte, die ungünstigen Ernteaussichten und die internationalen Preisverabredungen sowie Einschränkungen der Produktion bedingt ist. Andererseits greift der neue Faktor der Abwertung ein, der in sehr verwickelter Form auf die internationale Preisgestaltung einwirkt. Die Abwertung kann sowohl preissteigernd als auch preisdrückend wirken. Soweit die Abwertungsänderung, wie Frankreich, die Schweiz und die Tschechoslowakei, Gold- und Fertigwaren ausführen, muß man mit einem verstärkten Preisdruck bei diesen Waren rechnen. Soweit die Abwertungsänderung Rohstoffe aus jenen Ländern bezieht, die nicht abgewertet haben, müssen die Abwertungsänderung höhere Preise, in ihrer neuen Währung gerechnet, dafür bezahlen.

Aber man kann gegenwärtig auch eine Tendenz zur Preisherabsetzung für gewisse wichtige Rohstoffe im Zusammenhange mit der Abwertung beobachten. Die Abwertung des holländischen Gulden muß einen Druck auf die Preise für viele Kolonialprodukte ausüben. Denn Holland besitzt in Niederländisch-Indien eins der wichtigsten Rohstoffgebiete der Welt. Dieses reiche und fruchtbare Land hat an der Rohstoffversorgung Europas und anderer Teile der Welt einen nicht geringen Anteil. Die Hauptausfuhrwaren des holländischen Kolonialgebietes sind: Erdöl, Zucker, Kautschuk, Tee, Tabak, Kopra, Zinn, Kaffee, Pflanzenfasern und Pfeffer. Das sind alles überwiegend Produkte, die Niederländisch-Indien im Wettbewerb mit anderen Ländern hervorbringt. Nunmehr haben sich die Konkurrenzverhältnisse zugunsten der holländischen Kolonialerzeugung geändert, da ja die Guldenabwertung die Preise für holländische Kolonialprodukte in Gold nicht unwesentlich herabgesetzt hat. Der holländische Gulden hat zum Beispiel nach der holländischen und der tschechoslowakischen Abwertung um ein Viertel bis zur tschechischen Krone eine Verringerung des Wertes um mehr als 7 Prozent erfahren. Das muß sich natürlich beim Einkauf der holländischen Kolonialrohstoffe durch unsere Importeure als ein preisdrückender Faktor auswirken. Aber dieser Preisdruck seitens der holländischen Kolonialproduktion muß sich zwangsläufig auf allen Weltmärkten auswirken. Selbstverständlich wirkt die internationale Spekulation dieser Tendenz entgegen.

Wie man aus diesen Beispielen ersehen kann, kann man die Steigerung der Preise für Kolonialprodukte, wie man sie hierzulande in Aussicht stellt, keineswegs als berechtigt ansehen. Selbstverständlich ist die Situation gerade auf den Märkten der Kolonialrohstoffe sehr verwickelt, weil hier verschiedene Tendenzen einander entgegenarbeiten. So wirken bei solchen Kolonialprodukten wie Tee, Kautschuk, Zinn die internationalen Verabredungen zur Einschränkung der Produktion dem Preisdruck infolge der Abwertung entgegen. Für Kautschuk besteht seit über zwei Jahren das neue internationale Abkommen zur Einschränkung der Produktion, das wesentlich besser als die früheren Abkommen funktioniert, schon weil etwa 90 Prozent der Weltproduktion hierdurch erfasst worden sind. Dieses Kautschuk-Abkommen beruht bis jetzt auf einer Verständigung zwischen den beiden Weltproduzenten: Holland und Britisches Reich (Malajenstaaten). Aber in einer Hinsicht ist die Stellung Hollands auf dem Gebiete der Kautschuk-Produktion immer schwieriger gewesen als die Englands: in Niederländisch-Indien konnte die große Zahl der Eingeborenen-Pflanzungen, auf die ein erheblicher Anteil der Kautschuk-Erzeugung des Landes entfällt, nur schwerlich von der Regierung an eine disziplinierte Einhaltung der Ausfuhrbeschränkung genötigt werden. Denn die Eingeborenen suchten ihren Absatz zu erhöhen, auch wenn die Erlöse nicht oder nur knapp den Produktionskosten entsprachen. Nur durch Einfuhrung und drastische Erhöhung der Ausfuhrzölle hat die niederländisch-indische Regierung die Gefährdung, die dem Kautschuk-Abkommen von dieser Seite drohte, abzuwehren können. Auf allen diesen Märkten wirken verschiedene Kräfte gegeneinander, wodurch die Preisgestaltung äußerst verwickelt wird. Aber eins muß festgehalten werden: die Abwertung unserer Währung an sich ist kein eindeutiger Grund zur inländischen Preissteigerung.

Tagesneuigkeiten

Für wen gilt das Verbrechen der „mißbrauchten Amtsgewalt“?

—rb— Unser Strafgesetz statuiert in seinem § 101 den Tatbestand des Verbrechens des „Mißbrauchs der Amtsgewalt“, das mit einer Strafe von fünf bis zehn Jahren bedroht ist und somit in die Kompetenz der Schwurgerichte fällt. Es liegt natürlich im Interesse der Öffentlichkeit, daß der öffentliche Beamte, der als Organ der Staatsgewalt und Diener der sozialen Gemeinschaft sein Amt mißbraucht, entsprechend bestraft wird. Tatsächlich enthält auch fast jede Schwurgerichtsperiode eine oder mehrere Anklagen nach diesem Strafparagrafen. Regelmäßig betreffen diese Fälle Verfehlungen kleiner Staatsangestellten, vor allem Angestellten der Postverwaltung, die sich an anvertrauten Postsendungen vergreifen haben. Die Säufung dieser stereotypen Fälle hat dazu beigetragen, daß die nicht informierte Öffentlichkeit die Angehörigen dieses Berufes als besonders kriminell anfällig anzusprechen geneigt sei. Natürlich mit Unrecht, denn Delikte solcher Art treten in allen Schichten der Bürokratie in Erscheinung. Der Unterschied besteht darin, daß die Anklagebehörden den Tatbestand der mißbrauchten Amtsgewalt in auffällig abweichender Weise applizieren.

In anderer Stelle berichten wir über die schwere Amtsveruntreuung des früheren Katharinaberger Gerichtsvorsethers, der sich in struppeloser Weise an Waisengeldern vergreifen hat. Die Staatsanwaltschaft erblickte in dieser Verfehlung nicht etwa das Verbrechen der mißbrauchten Amtsgewalt, sondern das Verbrechen einer einfachen Veruntreuung. Demgemäß kam die Sache nicht vor das Schwurgericht, sondern vor einen Strafsenat. Beim Prager Strafgericht schleppt sich seit zwei Jahren ein ähnlicher Prozeß gegen einen höheren Beamten einer unserer Behörden hin, der unter Mißbrauch der Amtsstampfiglien Betrügereien verübte. Solche Beispiele wären noch eine ganze Reihe beizubringen. Regelmäßig aber, wenn es sich nicht um ganz extreme Fälle handelt (wie jenen des verurteilten Finanzrates Antos), vermied es die Anklagebehörde, den Tatbestand des § 101 auf solche Täter höherer Amtseigenheit zu beziehen und erhob Anklage nach anderen Strafparagrafen, die solche Angehörige der höheren Bürokratie der Gerichtsbarkeit der Geschworenengerichte entzog und der Aburteilung durch die Berufsrichter überließ, vor welchem Forum der Strafsatz von fünf Jahren nicht überschritten werden kann. Dagegen erschienen vor dem Schwurgericht Priesterträger oder Postangestellte, deren Verfehlungen z. B. einen Schaden von vier Ké zur Folge hatten, oder gar nur einen „moralischen Schaden“.

Hetzt sieht, daß die Anklagebehörden bei Erhebung solcher Anklagen das Strafgesetz keineswegs in einheitlicher Weise auslegen und daß diese ungleiche Anklagepraxis von der Öffentlichkeit einfach nicht verstanden wird. Die Verurteilung, auf den Umstand, daß Anklagen wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt nur in solchen



Der vielgenannte „Escorial“

Die faschistischen Truppen sind jetzt so weit auf Madrid vorgerückt, daß sie dicht vor dem Escorial, einem architektonischen Wunderwerk stehen, an dem einst die Künstler des gesamten spanischen Weltreiches und Italiens arbeiteten. Es ist die Grabstätte des spanischen Königshauses.

Fällen zu erheben sind, wo der Betreffende sich nur im Rahmen seines ihm unmitttelbar zugewiesenen Wirkungsbereiches Verfehlungen zuschulden kommen ließ, ist offenkundig unvereinbar mit einer wirksamen Anwendung des § 101, der ja die Öffentlichkeit vor mißbräuchlichen Handlungen der behördlichen Organe schützen soll. Oder will man etwa behaupten, daß ein Gerichtsvorstand, der für den ordentlichen Geschäftsgang des ihm unterstellten Gerichtes verantwortlich ist, sich bloß deshalb eines Amts-mißbrauchs schuldig gemacht habe, weil zufällig die Kaffierung der unterschlagenen Waisengelder nicht in seine „unmittelbare Amtstätigkeit“ fiel?

Das Justizministerium täte gut, den Staatsanwaltschaften Richtlinien für die Behandlung solcher Delikte zu erteilen, bei denen, angesichts des zu schützenden öffentlichen Interesses, weiteste Auslegung des Paragrafenwortlautes am Platz ist.

Zu dem Nazirabau der Hochschulschüler schreibt uns ein alter Akademiker: Als ich um die Jahrhundertwende Student in Wien war, gab es nicht selten Demonstrationen der damals erst „deutsch-national“, aber auch schon „böhmisch“ sich nennenden Studenten. Aber niemals ist dabei versucht worden, einen Professor an seiner Vorlesung zu hindern und diejenigen Hörer, die wirklich studieren wollten, am Besuch der Vorlesungen zu hindern. Das ist eine Errungenschaft späterer Zeiten. Nun sieht fest, daß die akademischen Behörden der Deutschen Universität Prag vor dem Tage der Antrittsvorlesung Meliens mit den Vorständen (Obmännern oder meinetwegen auch „Führern“) der Studentenvereine verhandelt haben und sie zur Unterlassung von Störungsversuchen zu bewegen suchten, was aber abgelehnt wurde. Damit hatten sich die Vorstände zur beabsichtigten Lahmlegung des Hochschulbetriebes bekannt und nun wäre es die selbstverständliche Pflicht der verantwortlichen Behörden gewesen, diese Vereine sofort zu suspendieren, wenn nicht gleich ihre Auflösung zu bewirken und gegen die Leiter das

Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Relegation einzuleiten. Wäre das geschehen, so hätte man alles Weitere sicherlich vermieden und den Nazis den Hochgenuss entzogen, in der Hauptstadt der demokratischen Republik ihren Willen auch nur einen Tag lang durchzusetzen.

Besuch der tschechoslowakischen Wäber. Nach Beendigung der Kurzfahrt wurde nunmehr die Besucherstatistik der tschechoslowakischen Wäber und der Hauptzentren des Fremdenverkehrs für die ersten acht Monate des heurigen Jahres publiziert. Wie schon aus den vorhergegangenen Meldungen ersichtlich war, wurden unsere Wäber heuer zum größten Teil von mehr Kurzgästen frequentiert als im Vorjahre, wenn auch die Besucherzahl noch bedeutend schwächer ist als in den Jahren 1928/30. Die größte Besucherzahl meldet Feuer Karlsbad mit 68.105 Kurzgästen gegenüber 61.432 Kurzgästen für die gleiche Periode des Vorjahres. An zweiter Stelle steht Lubacovice mit 42.523 Kurzgästen, hierauf folgen Marienbad mit 38.020, Pošehrad mit 29.707, Teplička mit 24.376 und Franzensbad mit 21.508 Kurzgästen. Von den slowakischen Wädern hatte die größte Besucherzahl Trenčianské Teplice mit 17.976 Kurzgästen aufzuweisen, dann folgten Piešťany mit 16.952 und Slac mit 5964 Gästen. Im Tatragebiet war Tatranská Lomnica am meisten frequentiert, und zwar mit 16.257 Gästen, hierauf folgt Starý Smolovec mit 12.621, und Strba und Rové Strbské Pleso 10.038 und Strbské Pleso 6505 Kurzgästen. Obwohl mehr Kurzgäste zu verzeichnen waren, hatten die Wäber keine besseren Einnahmen, da die Gäste ihren Aufenthalt in den Wädern verkürzten und im allgemeinen bescheidener lebten.

Autounfall bei Lütlich: drei Tote. In einer Gemeinde in der Nähe von Lütlich fuhr ein Auto mit fünf Insassen auf einen Brückenpfeiler auf, bei dem hierbei erfolglos Zusammenstoß wurden drei Personen getötet und zwei verletzt.

Der siebenfache Mörder verbrannt. Der Goldfäher Uchetto aus Landiers, der vor einigen Tagen sieben Personen niederschloß, konnte von der Gendarmerie in einem Bauernhaus ermittelt werden. Die Polizeibeamten haben das Haus in Brand gesteckt. Uchetto ist verbrannt.

Die Unglücks-Strähne der Eisenbahn

Nachdem Freitag erst wieder in Retax bei einem Zusammenstoß drei Eisenbahner getötet und zwei verwundet worden sind und in Retax eine Lokomotive entgleist war, ereignete sich Samstag ein neues schweres Unglück an einer Bahnstrecke. Und zwar ließ auf der Staatsstraße von Strakonitz nach Bisfen ein Personenautomobil bei einem ungeführten Bahnübergang auf einen Motorzug. Bei dem Zusammenstoß wurde die dreigliedrige Familie, die im Automobil saß, und zwar der Besitzer des Autos, der Tierarzt Dr. Josef Kubička, seine Gattin und sein Kind, alle aus Strakonitz, getötet. Durch den Anprall fing der Motor der Zugsgarnitur Feuer, von den Reisenden wurde jedoch niemand verletzt. Der Eisenbahnmotorwagen wurde durch das Feuer zum Großteil vernichtet. Auch das Automobil, das bei dem Zusammenstoß einige Meter auf der Strecke geschleift wurde, ist zerkümmert.

Drei Tote bei Strakonitz

Prag. Die Staatsbahndirektion in Bisfen meldet: Samstag um 7 Uhr 15 Min. fuhr in Kilometer 47,3 der Strecke Strakonitz—Platina der Motorzug Nr. 4701 auf ein Personenautomobil der Marke Tatra, das von dem Wagenbesitzer MDr. Josef Kubička, wohnhaft in Strakonitz, gelenkt wurde. Durch den heftigen Anprall wurde das Personenauto auf die rechte Seite umgestürzt, und der Motorwagen entgleiste mit der Vordergarnitur. Der Lenker des Autos wurde aus dem Wagen geschleudert und getötet. Der Benzinhälter des Automobils geriet in Brand. Durch den entzündeten Brand verbrannten die Gattin Dr. Kubičkové und seine dreijährige Tochter Marie. Von den Passagieren des Zuges Nr. 4701 wurde niemand verletzt. Das Automobil und der Motorzug Nr. 4701 wurden durch den Brand vernichtet.

Platin geraubt. Im Chemisch-medizinischen Institut der Wiener Universität wurde ein Einbruch verübt, bei dem den Tätern 350 Gramm Platin und ein größerer Bargeldbetrag in die Hände fiel.

Wahrscheinliches Wetter von heute: Stärkerer lokale Wetterunterschied, im allgemeinen jedoch noch Ruhe, keine oder nur geringe Niederschläge, strichweise neblig. Im Osten des Staates vorwiegend heiter. — Wetterausichten für Montag: Uebergang zu veränderlicher Witterung, aufsteigender Wind aus Westrichtungen.

Ziehung der Klassenlotterie

- Unverbindlich.
- Prag. Bei der Samstag-Ziehung der V. Klasse der 35. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:
- 300.000 Ké das Los Nr. 107.689,
 - 70.000 Ké das Los Nr. 47.169,
 - 40.000 Ké das Los Nr. 14.889,
 - 30.000 Ké das Los Nr. 5076,
 - 20.000 Ké die Lose Nr. 25.715, 90.535, 108.780, 110.127,
 - 10.000 Ké die Lose Nr. 63.506, 67.187, 108.893,
 - 5000 Ké die Lose Nr. 8461, 44.012, 62.882, 77.301, 85.868, 88.296, 100.017, 100.607, 105.927, 112.148,
 - 2000 Ké die Lose Nr. 5112, 7147, 15.792, 19.125, 19.804, 20.548, 28.041, 28.774, 81.609, 34.590, 42.178, 44.146, 45.715, 54.827, 55.987, 58.248, 60.192, 60.772, 67.166, 78.101, 86.184, 91.508, 94.894, 96.111, 105.021, 108.975, 112.282 usw.

Kohlenklauer

Es ist eine feuchte Herbstnacht. Der Himmel ist mit grauen Wolken verhüllt, durch die nur hie und da, wenn der heulende Sturmwind das dicke Dach zerreiht, gepeinigt die bleichen Strahlen des Mondes blinzen. Der Nebel näht, fällt als feines Geriesel auf den Boden, dringt durch die Kleider und läßt seinen trockenen Faden am Körper.

Die Straße dehnt sich in unendlicher Weite. Wie ein steinernes Band schiebt sie sich in die Dunkelheit. Auf dem nassen Beton spiegelt sich da und dort ein Straßenlicht wider, die Straßen zerreißen und verteilen, so daß es fast aussieht, als wäre es auf der Straße gefallen und in tausend Teile zerstückelt. Schritte verursachen ein eigenartiges Klatschen-geräusch. Die Schuhe sind mit Wasser vollgefüllt und hängen an den Füßen wie Wollkumpen. Es ist eine Nacht, wie deren viele sind im Herbst, unangenehm, feucht und kalt. Nur jene Menschen gehen ins Freie, die das Leben dazu zwingt, die Sorge um das Stüchlein Brot hinaustreibt.

Dann und wann blitzen die funkelnden Augen rasender Autos auf, hüllen die Straße in weißes Licht, die dann wie ein riesiges, leuchtendes Band ansieht. Kleine Lichter schaukeln durch die Nacht, schwanken wie Leuchttürme hin und her. Das sind die Laternen der kleinen Handwagen, die von Menschen gezogen werden oder größere Hunde als Vorspann haben. Die Straße von Seestadt nach Komotau ist belebt von ihnen. Kletternd fahren sie dahin, huschen an einem vorbei und sind bald wieder in der Dunkelheit verschwunden. Auf den Wagen, die da in

raustöser Eile durch das Dunkel streben, sitzen kleine Kinder, Frauen oder ältere Personen.

Diese rußlosen nächtlichen Wanderer, die mit Kind und Kegel ausgerüstet sind, gehören zu dem Heer der Arbeitslosen, der von der Gesellschaft ausgestoßen und zum Hungern verurteilten Menschen. Sie ziehen ihre Handwagen bis zu den qualmenden Tagbauern, brennenden Kohlenhalben, um sogenannte Klaublöcher zu sammeln, die sie gegen geringe Entlohnung in den Industriegebieten wieder an ebenso arme Teufel, wie sie es sind, und die keine ganze Fuhrer kaufen können, abgeben.

In langer, unendlich scheinender Reihe stehen diese kleinen Fahrzeuge aneinander gereiht vor den Halben. Der Fremdling wird von diesem Bild, das längst zur ständigen traurigen Erscheinung geworden ist, überrascht sein. Den Einzelinsassen wundert es nicht mehr. In den kleinen Wagen schlafen mitunter Kinder. Die Arbeitslosen konnten sie nicht zu Hause ohne Aufsicht lassen, also hat man sie notdürftig in alte Decken gehüllt und mitgenommen.

Es ist früh um drei Uhr und die ganze Vorderfront des Schädels ist von Menschen besetzt. Wagen reiht sich an Wagen. Graue, mit Lumpen bekleidete arbeitslose Gestalten hungern herum, warten auf den Einbruch des Tages, um ihr Werk beginnen zu können. Sie und da stammt ein Streichholz auf. Irrend ein Arbeitsloser setzt eine Zigarette in Brand. Im Aufklappen des Ladens sieht man eingefallene, vorzeitig gealterte Gesichter. Einige Gruppen sind in der Nähe des Halbenfeuer gelagert, wärmen sich an der vom Winde angehauchten Luft, lassen sich von den Rauchgasen umhüllen. Sie reden wenig zusammen. Wovon sollen sie erzählen? Trägt nicht jeder von ihnen das gleiche Leid und die gleiche Qual? Sind

sie nicht alle vom Leben gezeichnet, zum Nichtstun und Hungern verurteilt? Verbindet sie nicht ein gemeinsames Schicksal? Manchmal klingt irgendwo ein Fluch auf oder das Gezeifer eines Hundes zerreiht die Stille.

Wenn im Osten dämmernd der Tag beginnt, fängt die eigentliche Arbeit dieser arbeitslosen Menschen an. In kurzer Zeit gleicht die riesige Kohlenhalbe einem Ameisenhaufen. Da wird gegraben und gewühlt, gehäpelt und gejagt; alle wollen sie ja ihren Anteil haben. Von heissem Rauch geplagt, der Brandgefahr durch die Halbenluft ausgeleitet, sammeln sie stückweise die Kohle, füllen damit in stundenlangem mühseliger Arbeit Wägen und Säcke, um müd und erschöpft den Heimweg anzutreten. Der stundenweite Weg wird mit den beladenen Karren neuerdings gemacht. Langsam und schleppend geht es einher. Kein Wunder! Manche dieser Leute sind um Mitternacht von zu Hause weggefahren, um einen Platz möglichst weit vorne zu erhalten, und nachmittags um fünf Uhr fahren sie heim. Sie hatten den ganzen Tag kein anderes Essen als ein Stük trockenes Brot.

Der selbe graue Zug, der in den nächtlichen Stunden den Weg zum Schacht machte, ist nun auch wieder angutreffen. Schwarze, rußgeschwärzte Gestalten, denen die Not aus den Augen sieht, ziehen und schieben die Wagen, Männer, Frauen und Kinder betrieblen die gleiche Arbeit. Und sie sind solidarisch. Wenn bergige Straßenstrecken kommen, sammeln sie sich am Fuße der Erhöhung einige solche Kohlenführer und dann helfen die Arbeitslosen gegenseitig hinauf, denn die entkräfteten Körper wären zu einer solch übermäßigen Kraftanstrengung gar nicht fähig.

Ohne Paß geht es gleich weiter. Manchmal ist das Bagert auf „Bestellung“ geholt worden. Es wird zu der Kundschaft gefahren und die large Entlohnung je nach der Größe der Fuhrer in Empfang genommen. Manchmal sind es fünfzehn, manchmal aber auch zwanzig und fünfundschwanzig Kronen. Das richtet sich sowohl nach der Quantität als auch nach der Qualität der Kohle. Viele der Kohlenklauer haben sich ständige Kundschaften erworben, die sie regelmäßig mit Kohlen versehen.

Diese Fahrten können nicht jeden Tag gemacht werden. Zweimal, bestenfalls dreimal in der Woche ist dies möglich. Nicht eine Einzelperson, sondern mehrere Familienmitglieder, Freunde oder Leidensgenossen müssen sich zusammenschließen, um die schwere und aufreibende Arbeit vollbringen zu können.

Wie oft kam es vor, daß der Arbeitslose nach seinem harten Tagewerk die Fahrt in seinen Heimatort antat, und auf dem Wege dahin beschlagnahmten behördliche Organe die Kohle und die ganze Mühe war umsonst. Allerdings sind die Behörden sehr loyal. Die Gendarmen sehen weg, wenn die Kohlenwägen in gefahren kommen, sie sehen nichts...

Und so hat die drückende Not in unserem Gebiete eine neue Arbeitskategorie geschaffen. Kohlenklauer! Sie führen das Leben von Arbeitslosen, hungern und darben und mühen sich ehrlich und rechtchaffen, einige Kronen zu verdienen, weil sie von den large Unterstüßungen aus der Ernährungsaktion ganz einfach nicht leben können. Ihr Dasein ist eine schreiende Anklage gegen eine Gesellschaftsordnung, in der solche Jammerzustände möglich sind.

Protestanten-Verfolgungen in Spanien

Der Glaubenskrieg in Spanien

Die Erschießung von Priestern und Mönchen durch das spanische Volk entsprang keineswegs aus dem Haß gegen die Religion, sondern aus Empörung über die katholische Kirche in Spanien, die eine sehr weltliche, volksfeindliche, politische und soziale Rolle spielte. Zahllosen Geistlichen ist nichts geschehen, weil man sie als Freunde des Volkes kannte; viele von ihnen stehen heute freiwillig als Milizionäre an der Front; andere treten in Wort und Schrift für den Freiheitskampf und die zu erringende neue soziale Ordnung ein oder leben unbehelligt ihr Privatleben. Im Baskenland, das von gläubigen Katholiken bewohnt ist, hat man den Priestern nichts getan. Die Bischöfe von Vitoria und Pamplona (in Navarra), die unter der Generalsouveränität leben, sind, wie Señor Kruso, das baskische Mitglied des Madrider Kabinetts, sagt, faktisch Gefangene, weil sie sich geweigert haben, für die aufständischen Feldgottesdienste abzuhalten oder in den Kathedralen Messen zu geleben. Der Bischof von Pamplona, Marcelino Olaechea, ein guter persönlicher Freund Krusos, der Sohn eines Bergarbeiters, war von jeher für soziale Ideen eingetreten. Im Frühjahr, vor den Wahlen, bat ihn die Rechtsparlei, ihre Kandidaturen aufzugeben. Er lehnte es ab: er sei Bischof a l'Ér.

Im Gegensatz zur antifaschistischen Front führen die aufständischen einen wirklichen Religionskrieg. Zum Teil geschieht die soeben eingeleitete Schlechterstellung der Juden natürlich in Nachahmung des deutschen Vorbildes; immerhin steht aber auch in ihr ein gut Teil Religionshaß. Aus nur religiösen Gründen aber erfolgten die Ermordungen von Protestanten in Spanien ist ein fast ganz katholisches Land; es gibt jedoch eine begrenzte Anzahl protestantischer Gemeinden. Wegen sie richtet sich ein geradezu in die Epoche der Inquisition gehörender Haß der Franco-Leute.

Bis jetzt sind folgende Fälle bekanntgeworden:

In Granada wurden die protestantischen Pfarrer Don José García Fernandez und Don Salvador Niqués erschossen. Ferner die Frau des García Fernandez. Der Evangelist Don Samuel Palomeque wurde gefangen genommen; man

legte ihm nahe, Spanien zu verlassen. Er ging nach Sevilla, konnte aber nicht ausreisen, da er keinen Paß bekam.

In San Fernando wurde der protestantische Pfarrer Don Miguel Blanco erschossen. Man fürchtet, daß den Pfarrer Don Francisco Robo in Puerto Real das gleiche Schicksal ereilt hat.

In Bahernando wurden mehrere protestantische Gemeindeglieder erschossen, unter ihnen Don Francisco Tirado. In Santa Amalia wurde eine Protestantin wegen ihrer „Heberei“ erschossen.

Die evangelische Lehrerin Pongos in Pérez ist ihres Glaubens wegen im Gefängnis. Von Don Carlos Lina, evangelischem Pfarrer in Mirajada, und dem evangelischen Lehrer Don Luis Cabrea aus Santa Amalia (beide Orte liegen in der Provinz Badajoz) weiß man seit der Einnahme von Badajoz nichts.

Am 15. September erschien im Hause des protestantischen Pfarrers Don Antonio García in Córdoba ein katholischer Geistlicher, der zugleich Führer eines aufständischen Milizverbandes ist, ließ aus dem Haus und der im selben Gebäude untergebrachten Schule und Kirche das Mobilar in Lastautos abtransportieren und erklärte dem Pfarrer, daß er nicht für sein Leben einstehen könne, wenn er nicht innerhalb vierundzwanzig Stunden verschwinde. Abends um sieben Uhr kam er wieder und wiederholte die Drohung. Pfarrer García und seine Frau flohen darauf nach Sevilla, wo ihnen der deutsche Konsul die Erlaubnis zur Einreise nach Gibraltar vermittelte.

In Saragoza wurde die protestantische Kapelle geplündert und der Pfarrer, Don Benjamin Heras, verhaftet. Er sollte erschossen werden; es gelang aber dem deutschen Konsul, die Tat zu verhindern und ihm die Ausreise nach Frankreich zu ermöglichen. Die Erschießung war als eine Art großartiges Autodafé gedacht gewesen: siebenundsechzig Geistliche hatten sich eingefunden, um der Hinrichtung des „Hebners“ beizuwohnen und ihr die richtige Weiße zu geben. Mag Paris.

Der Kampf gegen den Rexismus

Eine interessante Rede des belgischen Außenministers

Der belgische Außenminister, der Sozialdemokrat Spaak, hat, wie wir dem Brüsseler „Peuple“ entnehmen, am 17. Oktober in Schwabach eine Rede gehalten, die wir hier wiedergeben, weil sie inhaltlich bemerkenswert ist und die mit Rücksicht darauf, daß die Registen heute, Sonntag, nach Brüssel marschieren wollen, aktuell erscheint. Wir zitieren aus der Rede Spaaks folgende Stelle:

Die politische und moralische Situation des Landes ist nicht wie sie sein sollte. Sie ist vergiftet durch die reaktionäre Propaganda, deren Gefährlichkeit ich nicht übertreibe, deren Bedeutung ich aber auch nicht verleiern. Ich gebe zu, daß ich eine Zeitlang Rex's Möglichkeiten unterschätzt habe. Als guter historischer Materialist meinte ich, daß es genügen würde, die Kräfte zu bekämpfen

und sie zu besiegen, um diese zügellose und gefährliche Propaganda zu töten.

Ich gebe zu, daß ich mich getäuscht habe, und ich erkenne, daß eine Bewegung wie die des Rex nicht durch eine einfache Verbesserung der wirtschaftlichen Lage bekämpft werden kann. Man muß vielmehr, bei fortgesetzter Entfaltung dieser Verbesserung, den Kampf auch auf politischem, ja selbst auf gefühlsmäßigem Gebiet aufnehmen.

Was bisher der Regierung von Beeland fehlte, ist eine politische und philosophische Doktrin. Dieser Mangel läßt sich beheben und die Aktion des Rex wird es uns gestatten, zu zeigen, daß Sozialisten, Liberale, christliche Demokraten und selbst die traditionellen Katholiken ein gemeinsames Erbe zu verteidigen haben.

Warum muß man den Rexismus bekämpfen? Als Minister des Auswärtigen steht es mir nicht zu, über die Regime in anderen Ländern zu urteilen. Immerhin aber kann ich feststellen, daß die Erfahrungen, die man

Im rollenden Gefängnis durch Rußland

Zwei österreichische Militärärzte entflohen im Dezember 1914 aus einem sibirischen Kriegsgefangenenlager und ihre Flucht gelang nach unglücklichen Schwierigkeiten. Ihre abenteuerlichen Erlebnisse auf diesem Wege, der sie rund um die Erde durch die Mandchurie, über China, durch Amerika, quer durch den Atlantischen Ozean, dann über Gibraltar, wo sie nochmals festgenommen wurden, und über die Schweiz wieder an die Front führt, bilden den Inhalt eines soeben erschienenen Buches von Karl Erhard Kallowitz „Die Flucht um den Erdball“ (Verlag Julius Pitts Nachfolger). Wir entnehmen dem immer festselbden Buche folgenden Abschnitt:

Unter heiserem Rufen, Schreien und Stöhnen stellen die russischen Landsturmoldaten, unsere Bewachungsmannschaft, einen Trupp Kriegsgefangener im Festungshof aufammen. Unwillig und ungewiß drängt sich diese gemischte Gesellschaft aus allen Teilen des großen Kaiserreichs, polnische Wägen ohne Wänter, ungarische Hornveder ohne Stiefel, Wiener Deutschemeister in Decken eingewickelt, und wir Offiziere und Ärzte in notdürftige Reize von Stabesbewußtsein eingehüllt.

Da treten russische Offiziere dagewischen, und mit ein paar wohlbedeutenen Sieben mit der eleganten, kurzstieligen und langreimigen Magala links, rechts und die Front entlang wird Stille und Notmüdigkeit hergestellt. Es wird abgeklärt, und unsere Truppe von 1404 Mann, 28 Offizieren und 16 Ärzten abmarschbereit gestellt.

Auf Umwegen werden wir als Schaustück durch die vollkreisigen Hauptstraßen der Stadt geführt. Wir erreichen den Frachtenbahnhof und werden in einen Zug von 87 Wägen verladen, und zwar die Mannschaft zu vierzig in ungeheizte Viehwägen, und wir Offiziere in einem schönen,

modernen dritte Klasse-Wagen mit in Schlafstätten umwandelbaren Holzbänken.

Es ist der 16. Oktober, das Wetter ist schön und noch milde. Ich blicke aus dem Fenster und ein leichter Schimmer von freudigem Reisefieber überkommt mich. Diese seltsame Mischung der Fahrt ins Blaue, die selbst den nach Sibirien oder auf die Teufelsinsel Verbannten nicht ganz verläßt, — so lange die Fahrt, die Bewegung anhält!

So geht es in den Abend hinaus nach Osten. Das ist alles, was wir wissen. Ob es einige Stunden, mehrere Tage oder gar Wochen werden sollen, das steht in den Sternen. Niemand den wir fragen können, keiner, der uns einer Antwort würdigen will. Aber was liegt daran, die Sonne des nächsten Tages wird uns schon irgend eine Antwort geben.

Die Sonne des nächsten Tages bleibt hinter schweren, grauen Herbstwolken unsichtbar, und als wir spät am Tage an die Stadt Kursk in Mittelrußland kommen, bläst ein eisiger Schneewind über die Ebene. Nun heißt es heraus, in Reih und Glied antreten zur Abreise. Da sehen wir Ärzte, in welsch beklagtemertem Zustand ein Teil unserer Mannschaft sich befindet. Ohne Mäntel und Decken, zitternd vor Kälte, Hunger und Uebermüdigkeit, bieten sie ein nicht weniger ergreifendes Bild als ein unaufgeräumtes Schlachtfeld.

Fest entschlossen, das Allerbeste zu tun, um Abhilfe zu schaffen, gehen einige von uns, von Posten immer wieder angesprochen und angerempelt, auf die Suche nach dem Transportkommandanten. Nach anfänglicher Ablehnung bringen wir doch endlich unseren Protest, mit Berufung auf unsere ärztliche Pflicht, zu Gehör. Nach stundenlangem Herumirabieren, wobei wir fast unsere Regenponcho verfaumt hätten, werden einige mit einem kleinen Holzofen versehene Viehwägen angehängt, und die von uns bezeichneten Vermissten unter den Armen warm untergebracht.

Am nächsten Tag kommen wir durch die schöne

anderstwo gemacht hat, in keiner Weise unseren Wünschen entsprechen und weder dem Temperament noch dem Verlangen unserer Menschen zugehen.

Daß Degrelle einen totalitären Staat zu verwirklichen versucht, scheint mir nicht zweifelhaft. Seine ganze Taktik beweist es. Das aber lehne ich ab.

Ich bleibe total und völlig treu der Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit, die die Grundlage der Demokratie ist, der schönsten, edelsten, einzigen Auffassung, die den Fortschritt der Menschheit gestattet.

Beim gegenwärtigen Stand der Dinge liegt da eine schwere Aufgabe vor, auch wenn der Kampf von der Regierung geführt wird. Der demokratische Staat ist schwach und ohnmächtig. Wenn man vor sich einen Gegner hat, der in den Mitteln nicht wählerisch ist und dessen Schläge mit furchtbarer Kühnheit geführt sind, scheinen die Mittel, die wir ihm heute entgegenzusetzen haben, lächerlich.

Ich halte es für eine der gefährlichsten Narheiten, zu behaupten, daß die Demokratie sich durch sich selbst verteidigt. Die Demokratie ist eine Art politischen Spiels, bei dem man nur bleiben kann, wenn jeder die Spielregeln respektiert. Von dem Augenblick an, da einer von den politischen Gegnern sich bewußt auf ein Gebiet begibt, das ihm es erlaubt, alle Spielregeln zu verletzen, muß man der Betrogene sein, wenn man trotz alledem selber diese Regeln weiter einhalten will.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Industriebelebung und Exportexpansion

Der Bericht der Nationalbank

Dem Monatsbericht des Bankrates der Nationalbank entnehmen wir:

Die Tschechoslowakei reichte sich mit dem Währungswechsel vom 9. Oktober 1936 in die internationale Währungsreform ein. Die Währungsmaßnahme wurde von der Deffizitlosigkeit vollständig ruhig aufgenommen. Die Prager Effektenbörse mußte nicht einmal in der Zeit der Devaluation geschlossen werden. Die Gesamtwirkung der Wirtschaft bleibt in der Tschechoslowakei ständig maßig ansteigend.

Auf dem Weltmarkt reflektierte sich die regere Produktionsstätigkeit sowie der Herbstanfangsbedarf in leicht erhöhten Kreditanprüchen. Die freien Mittel der Unternehmungen werden in den Produktionsprojekten eingespart. Auf dem Kapitalmarkt bestand eine stetige Nachfrage nach Bankrediten. Die Entwicklung der Sparanlagen zeigte im ganzen eine ausgeglichene Tendenz.

Der Index der empfindlichen Preise steigt in dem beobachteten Zeitabschnitt vom 10. September bis 15. Oktober. Das Niveau der Großhandelspreise spiegelt sich zum 1. Oktober in einem mäßigen Ansteigen, namentlich in den Preisen der Industriestoffe, wider. Die Anstiege des Lebensstandards haben sich zum Septembermedium nicht beträchtlicher geändert.

Die Kartoffelernte ist beendet, die Erträge sind besser als im Vorjahre, der Stärkegehalt ist jedoch durchschnittlich etwas geringer. Der Stand der aufzunehmenden Herbstsaat, welche bereits früher angefaßt wurde, ist heuer besonders bei Roggen schwächer. Der Ru-



Togal
hilft rasch bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Kopfschmerzen und bei Erkältungen. Haben Sie Vertrauen zu Togal! Ein Versuch überzeugt! Viele Ärztegutachten. In allen Apoth. K. 12-.

trieb von Schlachtvieh auf die Viehmärkte erhöhte sich etwas und die Preise bröckelten leicht ab.

In der Industrieerzeugung hält sich die Belegung der Beschäftigung auf dem Niveau der Vormonate und ist merklich besser als zur selben Zeit des Vorjahres. Auch im Zulandgeschäft und in den für den Zulandmarkt arbeitenden Zweigen kann schon längere Zeit eine Belegung beobachtet werden. Die Arbeitslosigkeit nahm weiter ab. Die Vegetativität hält an.

Die September-Ergebnisse des Außenhandels zeugen gleichfalls von der fortschreitenden Exportexpansion, vornehmlich was die Fertigprodukte und die Ausfuhr nach freien Märkten anbelangt. Die Monats-Handelsbilanz war stark aktiv.

Die Ernte-Ergebnisse 1936. Das Statistische Staatsamt veröffentlicht die Ergebnisse der endgültigen Ernteschätzung im heutigen Jahre, verglichen mit den Ergebnissen des Vorjahres (erste Zahl in der Klammer) und dem Durchschnitt des Jahrzehnts 1926/34. Danach betragen im ganzen Staate die Gesamterträge in Meiergeräten: Winterweizen 14.570.847 (16.181.457 — 13.878.693); Sommerweizen 547.455 (718.117 — 742.480); Winterroggen 14.189.291 (16.180.375 — 17.820.068); Sommerroggen 194.773 (223.692 — 290.847); Wintergerste 125.631 (90.586 — 112.866); Sommergerste 10.063.066 (10.523.323 — 12.251.575); Hafer 12.183.671 (10.271.200 — 13.904.711); Mais-Neinkultur 1.888.173 (1.170.830); Mais in Gemengen 1.251.694 (508.695); Speisebohnen Neinkultur 78.452 (49.015); Speisebohnen in Gemengen 215.344 (118.353); Erbsen 236.787 (141.025 — 190.251); Linsen 49.800 (47.172 — 55.662); Samenweide 275.326 (132.902 — 101.630); Pferdebohnen 53.822 (36.721 — 50.471); Weichhäute aller Art (Butter) 45.829.084 (28.465.856 — 28.780.888); sonstiges Grünfutter 4.831.023 (4.157.423 — 4.006.340).

Zum XII. Weltkongress am 31. Oktober 1936 gab der Sozialistische Parteitag eine Sondernummer der „Spartakassen-Rundschau“ heraus. Die Festnummer enthält zahlreiche der Spartakassen dienende Illustrationen sowie Artikel, insbesondere von Dr. A. Engels („Mittler zum freien Wettbewerb?“), Dr. A. Kroska („Eine zeitgemäße Betrachtung zum Weltkongress“) und Dr. Ing. M. Horna („Die Wirtschaftslage der Tschechoslowakei im Jahre 1936“). Die schon angekündigte Nummer hat eine Auflage von 45.000 Stück und kann von jeder Spartakasse gratis angefordert werden.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Schmerzen aller Art zu ertragen ist heute nicht mehr nötig. Togal ist ein anerkannt schmerzstillendes Mittel mit prompter Wirkung. Togal wird auch Ihnen helfen! Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken.

Gouvernementstadt Woronesch, doch wird nicht zu einer warmen Mahlzeit gehalten, sondern jeder erhält nur Brot, Zucker, eine getrocknete Teesouffle und heißes Wasser in die Tschale oder den Kessel.

Die zwei nächsten Tage bringen schweren Kälteeinbruch. In kleinen Stationen gehe ich mit einem russischen Unteroffizier regelmäßig die lange Reihe der Mannschafswägen ab. Ein furchtbarer Anblick! Die Leute scheuen sich, mehr als einen Spalt der Schiebeläden zu öffnen, selbst zur Berrichtung ihrer Notdurft. Gefrorener Urat harret einem entgegen.

Ich öffne gewaltsam die Türen und versuche einen Einblick in den tatsächlichen Krankenstand zu bekommen. Fieberhafter Gelenksrheumatismus, blutige Nierenentzündung mit verquollenen Augenlidern, Lungen- und Rippenfellentzündungen, Ruhr und wahrscheinlich Cholera, zusammen mit infizierten Wunden und Erfrierungen, ein unübersehbares Elend.

Ich gehe zurück, lasse mich wieder beim Transportkommandanten melden. Ich gebe ihm einen Bericht, welcher, um des besseren Eindrucks willen, mit angeblich genauen Zahlen über den Krankenstand belegt wird. Ich erkläre, daß es mit einigen Schwerkranken jeden Augenblick zu Ende gehen könne, und daß eine Exkultierung, besonders der Infektionskranken, in ein Spital unerlässlich sei. Ermutigt durch den Einbruch, den ich zu machen scheine, teile ich ferner dem Herrn mit, daß wir Ärzte uns weigern, in unserm guten dritte Klasse-Wagen weiter zu fahren, einzeln, was mit uns geschieht, wenn nicht die gesamte Mannschaft geheizte Wagen erhält.

Leider müssen wir trotz unserer Drohung unter Beschrei und Gestos der Mannschaft Platz nehmen. Immerhin haben wir einwilligen die Genugtuung, daß drei Wagen abgehängt werden und gegen 140 Kranke hier im Spital zurückbleiben.

Erst nach zwei weiteren Tagen in der Stadt

Pensa haben unsere Proteste endlich Erfolg. Alles muß mit Ead und Pack heraus und stundenlang zwischen den Bahngleisen lagern. Ein kräftiges Essen, Aohsuppe mit einem Pögen Fleisch und ein großer Berg Ascha, der heilige Berg des russischen Wuschit, macht unsere schwach glimmenden Lebensgeister wieder neu an.

Da rollt auch eine weitere freundliche Wilson heran auf dem alten, rostigen Verladungseisen. Kurze, lomische, zweischichtige Wägelchen mit kleinen, fest zugeschraubten und verklebten Fensterlein, aber aus jedem Dach in einer Ecke ein fröhlich paffender Eisenkamin. Unser langer Wieracher ist nirgends mehr zu sehen. Über diese kleine Strafe für unsere anmaßenden Proteste lassen wir uns gerne gefallen.

Und nun dämmert es in uns auf, daß wir tatsächlich dem alten Europa den Rücken zu kehren bestimmt sind. Wäher hätten wir immer noch irgendwo in Westrußland liegen bleiben können, jetzt geht es aber der Wolga zu. Bei der Stadt Samara kommen wir an den Fluß. Auf dem Geleise gegenüber steht ein Militärtransport von Sibirien kommend. Laute, fröhliche Zurufe begrüßen uns, Zigaretten werden unsern Soldaten herüber geworfen und auf sonstige Weise Zeichen der Sympathie und des Einverständnisses gewechselt. Unter fröhlichem Gesang rollen sie ab, ihrem Verhängnis entgegen.

Da nähert sich von der Station her ein kleiner Zug von Frauen und jungen Mädchen mit dunklen Kopftüchern und Röcken am Arm. Sie kommen an unsere Waggons heran, bleiben bei jedem Wagen stehen und reichen kleine Lebensmittelpackchen, Zigaretten, billige warme Handschuhe und Häuben den zuerst zögernd, dann gierig sich entgegenstreckenden Händen hinauf. Ja, selbst einzelne Kopfen werden von den guten Seelen hergegeben, nachdem der Vorrat an Liebesgaben verbraucht ist. Dabei steht unsere Bewachungsmannschaft daneben und findet dies ansehnlich in der Ordnung.

Prager Zeitung

Propaganda-Wettbewerb des Militärwissenschaftlichen Instituts

Das Wissenschaftliche Militärinstitut schreibt zur Erhöhung des Interesses und der Teilnahme an der Propaganda für die Armee und die Wehrhaftigkeit durch den Rundfunk einen Wettbewerb für die Lösung folgender Themen aus:

1. Passende und für den Rundfunk geeignete, ausgearbeitete Vortragsthemen, womöglich neue, noch nicht reproduzierte Themen, betreffend die Armee und die Wehrhaftigkeit überhaupt (auch Unterredungen, Ansprachen u. ähnl.)
2. Vorschläge, respektive Reportagegenarien auf dem Gebiete des Militärwesens sowie auch der bürgerlichen Wehrhaftigkeit und ihrer Mittel.
3. Themen für neue Berichterstattungs- und Berpropagandagenarien, die in inhaltlicher und technischer Beziehung neu sind (neue Formen der Rundfunksendung u. ä.)

Bedingungen des Wettbewerbes.

Der Wettbewerb ist allgemein und es kann sich an ihm jeder tschechoslowakische Staatsbürger beteiligen.

Die Arbeiten sollen leserlich und nur auf einer Seite eines Halbformates, womöglich mit Schreibmaschine geschrieben sein.

Für einen Vortrag wird ein Text von ca. 100 Schreibmaschinenzeilen und für eine Reportage nicht länger als 40 Minuten gefordert.

Jede Arbeit ist in zwei Exemplaren vorzulegen

Die Lösung ist nicht mit dem Namen des Autors, sondern mit einem kurzen Lösungswort am Kopfe der Arbeiten zu bezeichnen.

Dasselbe Lösungswort ist auf das Rubert zu schreiben, in das ein Blatt Papier mit dem Namen und der genauen Adresse zu legen ist. Das Rubert ist zu verriegeln.

Die Monatsfrist endet am 30. November 1936. Die Arbeiten sind an die Adresse: Vědecký ústav vojenský, Praha XIX., ulice Šamadrého 151/a, zu richten und auf das Rubert der Vermerk „Rundfunkwettbewerb“ zu schreiben.

Die Lösungen, die am besten entsprechen, werden mit Preisen, und zwar für jede der drei angeführten Gruppen, mit einem ersten Preis von 500 Kč, mit einem zweiten Preis von 300 Kč und einem dritten Preis von 150 Kč bedacht.

Das Wissenschaftliche Militärinstitut behält sich das Recht vor, die ausgezeichneten sowie auch die übrigen entsprechenden Arbeiten dem tschechoslowakischen Rundfunk für Zwecke der Berpropaganda zur Verfügung zu stellen, in welchem Falle der Autor noch außerdem das normale Rundfunkhonorar vom Radiojournal erhält.

Zu der Jury werden Militärsachverständige gemeinsam mit Funktionären des tschechoslowakischen Rundfunks vertreten sein.

Für das Militärinstitut: Divisionsgeneral Ing. E. Vláška, Präsident, m. p., Major der Infanterie A. Komárek, Sekretär, m. p.

Keine Bewerber um Wohnbauten der Stadt Prag. Die Stadt Prag hat bereits vor längerer Zeit den Bau von Wohnhäusern mit 150 Kleinwohnungen in Krizch ausgegeschrieben, in denen delogierte Parteien Unterkunft finden sollen. Obwohl die Anbotfrist mit 31. Oktober endet, ist bisher noch nicht ein einziges Angebot eingelaufen, ja es wurde bisher nicht einmal eine Anfrage nach den Ausschreibungsbedingungen bezogen. (Z.N.)

Eigener Postkempel anlässlich des Besuchs des Königs Carol. Anlässlich des Besuchs des Königs Carol werden bei einem besonderen Schalter der Prager Hauptpost vom 27. Oktober bis 2. November 1936 die aufgegebenen Briefstücken und auf Blätter, Papier etc. aufgestickte Marken mit einer roten Stempelmarkenfarbe zu Erinnerungs- und Sammlerzwecken in einer Orts- und Tagesgelegenheitsstempelkategorie, in der das königliche rumänische Wappen dargestellt sein wird, abgestempelt werden.

Gerichtssaal

Der Oberdetektiv

Prag. (rb.) Die 34-jährige Marie S. ist Prostituierte und gehört zu jener älteren Garnitur, die einen doppelten harten Existenzkampf im Wettbewerb mit den jüngeren Konkurrentinnen zu bestehen hat. Sie begnügt es daher als einen besonderen Glücksfall, als einmal schon in den zeitigen Abendstunden auf dem Wenzelsplatz ein stattlicher älterer Mann an sie herantrat, sie auf ein Glas Bier einladend und ihr schließlich den Vorschlag machte, mit ihm ein Hinterhof-Stundenhotel aufzusuchen. Im Laufe der Unterhaltung stellte er sich als Detektiv vor, über welche Eröffnung seine Begleiterin zunächst heftig erschrocken, denn sie wünschte keineswegs mit der Polizei in nähere Verbindung zu kommen. Ihr Cavalier begnügtte sie indes damit, daß er nicht im Dienste sei, sondern die Absicht habe, sich auf höchst private Weise zu vergnügen. Marie S., die in solchen Sachen nicht unerfahren ist, wunderte sich, daß der Detektiv nicht das bekannte Detektivabzeichen unter dem Rockausschlag

trug, wie sie alsbald feststellte und nahm sich die Freiheit, einige Zweifel an der polizeilichen Amtseigenschaft ihres Partners zu äußern. Dieser fuhr ihr unverzüglich über den Mund. Er sei kein gewöhnlicher „Weheimer“, sondern Oberdetektiv und nur mit der Kontrolle jener untergeordneten Organe betraut und Beamte seiner geborenen Stellung trügen keine derartigen Abzeichen.

Marie S. ließ die Sache auf sich beruhen und begab sich mit dem Oberdetektiv ins Hotel. Um 3 Uhr früh erklärte sie, aufbrechen zu müssen und verlangte ihre Entlohnung. In diesem Moment wandte sie aber der Oberdetektiv beim Arm, erklärte ihr, sie habe ihm keine Brieftasche mit 500 Kč Inhalt gestohlen und forderte kategorisch deren Herausgabe. Marie S., die sich keiner Schuld bewußt war, zeigte vergeblich ihr Täuschung, in dem sich nicht einmal 20 Kč befanden. Der Oberdetektiv sagte ihr auf den Kopf zu, er habe gesehen, wie sie die gestohlene Brieftasche aus dem Koffer geworfen habe, vor welchem sicherlich Komplizen gestandert hätten. Marie S., die wohl schon die Erfahrung gemacht hat, daß es eine undankbare Sache ist, mit Polizeioffizieren zu rechten, ließ sich so sehr einschüchtern, daß sie dem Oberdetektiv als „Pfand“ für die Schadenswiedergabe ihre zwei Ringe, eine goldene Uhr und mehrere Verfaßtafeln im Gesamtwert von 1940 Kč übergab und sogar eine Erklärung unterschrieb, daß die Pfandstücke als Verfallten gelten sollten, wenn sie nicht binnen drei Tagen den Schaden gutgemacht habe. Dann erst ließ sie der Oberdetektiv ihrer Wege gehen.

Am nächsten Tage vertraute sie sich indes doch mit diesem merkwürdigen Erlebnis einem Polizisten an, der alsbald feststellte, daß ein Oberdetektiv des angegebenen Namens nicht existiert, sich dagegen erinnere, daß unlängst ein unbekannter Gauner ganz auf die gleiche Weise zwei ältere, aber lebenslustige Witwen hereinrenten hatte. Es gelang kurz nachher, den Täter festzunehmen. Es war der 45-jährige Alois Hübner, unbekanntem Verweh, und läßten Remuneration, der sich auf solchen einträglichen und mißliebigen Erwerb verlegt hatte. Vor dem Strafamt Arnsdorf wurde gestern der Oberdetektiv zu fünf Monaten schweren Kerker verurteilt.

Polizist wegen Auflaufes verurteilt

Prag. (rb.) Der seltene Fall, daß ein Polizeioffizier wegen Vergehens des „Auflaufes“ bestraft wird, ereignete sich vor dem Schörrichter Kreisgericht. Angeklagt war der Polizeioffizier Schiensteigl aus Bilsenstwert, der trotz seines deutschen Namens ein glühender Anhänger des Karodni Sjednoceni ist und sich bei einer Versammlung dieser Partei im Vorjahr, die heftig aufgelöst wurde, in einer Art Benahm, die ihm die erwähnte Anklage eintrug. Das Schörrichter Kreisgericht verurteilte den Angeklagten zu vierzehn Tagen strengen Arrestes.

Kunst und Wissen

Die Freier

Man erlebt noch Wunder. Die Kleine Bühne spielt Eichendorff, ist ausverkauft und durchströmt vom Entzücken des Publikums. Auf der Schulbank hat man kaum etwas davon gehört, daß der romantische Lyriker und Epiker Eichendorff Schönes auch für die Bühne geschrieben hätte. Und nun zeigt sich, daß man die „Freier“ doch lesen sollen — gerade, weil sie der Deutschprofessor nicht empfahl. Denn ein Genie ist es, das lange im Dunkel gestanden, und nun, durch die feine und zugleich tüchtige Hand des Bearbeiters Otto Hoff, anziehend milde umrahmt, ohne Gleichen, nur im Buch wahrhaftig an Shakespeare und Metron gemahnend. Das ganze Quiproquo von Verkleidungen und Verstellungen ist umflort von der Saugkraft eines tief empfindenden, sprachgewaltigen und dazu noch heiter-sinnigen Dichters; und es tut nichts, daß hier und da der süße romantische Quell ein wenig nach Himbeer mit Soda zu schmecken scheint. Obwohl und gerade weil in unserer Zeit aus den Waldhörnern Kriegsdrommeten geworden sind, weil mit Lunas Silberstein die Lichtgelbe der Fliegerabwehr sich mischen, läßt man sich hinreißen von Eichendorffs Heißhunger der fahrenden Gefellen, der amüsanen Taugenichtse, der verliebten Gräfinnen und Bösen; und wenn auch jene Zeit, die des Vormarsches durchaus nicht so idyllisch war, wie dieser reizende Theaterabend es einem vorspielt, so spricht für sie zumindest das eine, daß in ihr so gebietet werden konnte.

Ganz großartig hat das Julius und Cäsar, der Regisseur, gemacht; mit vollem Gefühl für Landschaft und Stimmung, ohne Preisgabe des Empfindens unserer Zeit, leicht ironisch und barockierend, und dennoch in seinem Augenblick durch die Klarheit dem reinen Grundbild der Dichtung zuzunehmend. Und ebenso außerordentlich die Leistung des Ensembles. Wo soll man anfangen? Mit dem selbstgefälligen, schwülstigen Hofrat Herrn Gostas, den wir noch nie so in seinem Element sahen? Mit dem windigen Taufendaffa Pitt in der Gestalt des Herrn Gostas? Da läßt der ausgezeichnet-proletische Musikant des Herrn Schmeckreiter zuhören, Herr Volker, der treuerherzige Gärtner, mühte sich belagern, Padellal, Stadler, Trabauer dürfen protestieren. Und vor allem die schnippschitzige Flora Frau Carpentiers und auch die Damen Wänsche und Warda könnten Klage führen. Sie alle überboten einander an Laune, Wis, Gefühl, Anmut und errangen eine Harmonie, wie sie besser kaum zu denken ist. Das kleine Orchester unter Kurt Behr spielte weder die nachklassizistischen Weisen Christian Wahnsens und die braven Hörner hätten es sich verdient, daß bald besseres Weiter komme. Nicht zu vergessen auch die hübschen und geschmackvollen Bühnenbilder von Frank Schultes.

Es gab reichen, überaus heraldischen Beifall — ein Erfolg auf allen Vieren. Wir wünschen ihm Dauerhaftigkeit und empfehlen jedermann, sich diesen Eichendorff nicht entgehen zu lassen. L. G.

Premiere der neuinszenierten „Verkauften Braut“. Am Samstag, den 24. Oktober, wurde im Prager Nationaltheater die Premiere der von Talich neuinszenierten „Verkauften Braut“, bei der die Regie zum erstenmal Hanns Rhein führte, gegeben. Die neue Ausstattung wurde von Josef Lada entworfen, die neuen Tänze leitete Joe Jenčík. Die Fuchshauer bereitet den Chef der Oper U. Talich begeisterte Ovationen. Die neue „Verkaufte Braut“ war ein außerordentlicher Erfolg des Opern-

ensembles des Nationaltheaters. An der Aufführung nahm der Präsident der Republik teil.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, halb 8 Uhr: La Bohème, halb 8: Die Fledermaus, Gastspiel Erna Sad, G. 2. — Montag halb 7: Nathan der Weise, Theatergemeinde der Jugend (II. Serie, grüne Karten) und öffentlicher Verkauf, Abonnement aufgehoben. — Dienstag halb 8: Die Reiterpatrouille, A. 2. — Mittwoch halb 8: Das Land des Lächelns, 7: Tannhäuser, Festvorstellung anlässlich des Staatsfeiertages, B. 1. — Donnerstag halb 8: Die Jalousiefahrt, G. 1. — Freitag 8: Die neugierigen Frauen, D. — Samstag halb 8: Hoffmanns Erzählungen, A. 1. — Sonntag halb 8: Salzburg ausverkauft, 7: Faust I. und II. Teil, B. 2.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Sonntag 3: Mein Sohn — der Minister, 8: Die Kage läßt das Mausenicht. — Montag 8: Salzburg ausverkauft, volkstümliche Vorstellung. — Dienstag 8: Das Hera. — Mittwoch 8: Das Hera, 8: Die Freier, Kaufmann, D. und freier Verkauf. — Donnerstag 8 Uhr: Menschen auf der Escholle, volkstümliche Vorstellung. — Freitag 8 Uhr: Die Freier, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Die Freier. — Sonntag halb 4: Dr. med. Slob Prätorius, halb 8: Die Hofloge.

Der Film

Der Gassenjunge

Das Urania-Kino bringt die Erstaufführung der deutschen Fassung des erfolgreichen Filmes „Der Gassenjunge“, der schon anlässlich der Aufführung der englischen Version besprochen worden ist. Die etwas rührlige Variation des alten Themas vom guten Vater, das seit dem „Sonny Boy“ nicht von der Leinwand verschwinden ist, greift in der prächtigen Darstellung Wallace Vererhs und seines kleinen Partners J. Cooper, vor allem den Frauen, ans Herz. Die deutsche Fassung ist, wenn man sich an den Akzent der Sprechsteller gewöhnt hat, durchaus ansprechend. Die Urania ergänzt das Programm durch eine heitere Einlage: Hermann Leopoldi bringt mit seiner Partnerin Milfaja neue und alte Chansons, die durch ihre aktuellen Pointen, ihren leichtem Humor beider Wiener Art und die routinierte Wiedergabe einschlagen. jt

Vereinsnachrichten

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Generalversammlung am Dienstag, den 3. November, 20 Uhr, im neuen Parteihaus, We Smeklaß 22.



Deutsche Volksgemeinde, Prag. Dienstag um 7 Uhr abends Frauen- und um halb 8 Uhr Männerprobe in der „Typogr. Wefeda“, Smekla, 4. Stod. Erscheinen aller Gesangsmitglieder erwünscht, da neue Chöre geübt werden.

Mitteilungen der „Urania“

„Neuerhol über das Theater.“ Neuerhol, der Direktor des Moskauer Staatstheaters, spricht Donnerstag, 8 Uhr. Karten Urania, Wepler, Andre.
„Mit werden — jung bleiben.“ Prof. Dr. Balko, Dienstag, 8 Uhr. Karten Urania, Wepler, Andre.
„Unvergessliche Filme.“ „Der rote Vimpere“ 17. Montag, 14 Uhr.
„Was ist Erkenntnis?“ Dr. Ragim Bed, Donnerstag, 8 Uhr.

Urania-Kino

Leopoldi-Milfaja, Gastspiel heute 4, 6, 14 Uhr. Dazu das laufende Programm „Der Gassenjunge“, deutsche Premiere mit W. Vererhs und J. Cooper. Heute 2, 4, 6, 14 Uhr, sonst 1/2 und 3/4 Uhr.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Adria: Sturm über dem Chinesischen Meer. — **A. Alfa:** David Copperfield. — **Arch Ch. Diden:** A. Union: Klassischer Tonfilm und das Lustspiel „Eins zwei drei mit Lourel und Hardy. — **A. Bernart:** Das Mädchen zum Paradies. — **Haas:** Ich, Fenig: Der Befangene der Gaisfischinsel. — **Flora:** Die Glückspuppe. — **Shitien Temple:** A. Gaumont: „Lojzicka.“ — **Heimlicher Film:** Polkwood: Lojzicka. — **Wjzda:** Die Glückspuppe. — **Shitien Temple:** A. Jalló: Das Gassenmädchen. — **Kinema B.-Th:** Journal, Grot. — **Reportage:** Kinema: Aktualitäten-Theater: Journ., Grot. — **Kotva:** Ein außererwöhnliches Ereignis. — **Lucerna:** Der Befangene der Gaisfischinsel. — **Metra:** Marquerita. — **Grace Moore, A. Basse:** Das Frauenparadies. — **Braha Charlie Chan in Peking:** — **Habis:** Schlusshaff. — **D. Staut:** Pirkus, russisch. — **Seltzger:** Das Gassenmädchen. — **A. J. Bened:** Alma: Wie du mich willst. — **Greta Garbo:** — **A. Rajfal:** Das Mädchen zum Paradies. — **G. Haas:** — **Ich, Fenig:** Das Mädchen zum Paradies. — **Carlson:** Rose Marie. — **Alfons:** Der kleine Lord Fauntleroy. — **Liba II:** Die Straße. — **Rad Jan Neruda:** — **Ich, Louvre:** Jungfrauenklub. — **Rach Jacques Deval:** Macekka. — **Pirkus:** — **A. Olympic:** Maitresse des Gouverneurs. — **Berdyun:** Der unsichtbare Strahl. — **Roxy:** Das Mädchen zum Paradies. — **Ich, II Wejvoda:** Schwarze Augen. — **G. Baur:** — **Fr. Balbet:** Pirkus. — **Befetřy:** Der kleine Lord Fauntleroy.

Adaptierungsarbeiten auf der Burg

Neue architektonische Entdeckungen

Die Burgverwaltung ermöglichte gestern den Vertretern der Prager Zeitungen die Besichtigung der Räume, welche während ihres Aufenthalts König Carol, Kronprinz Michael und ein Teil der königlichen Suite bewohnen werden.

Der bevorstehende Königsbesuch beschleunigte die Adaptierung des Südfüßels der Prager Burg beim I. Burghof für Wohnräumlichkeiten für die Besuche von ausländischen Staatsoberhäuptern, die im Programm der Burgadaptierungen eigentlich erst später hätte an die Reihe kommen sollen. Die Adaptierung des Gastappartements wurde im Rahmen des definitiven Programms vorgenommen. Die Arbeitsräume der Kanzlei des Präsidenten der Republik, die nach dem Umzug in diesem Trakte untergebracht worden waren, insbesondere das Büro des Kanzlers des Präsidenten der Republik, wurden in den Trakt des dritten Burghofes übergeführt und der Südtrakt des ersten Burghofes wurde vorerst den erforderlichen baulichen Adaptierungen unterworfen.

Diese baulichen Regulierungen wurden in sehr vielwärtiger Weise durchgeführt. Weder von außen her, und zwar wieder vom ersten Burghofe nach vom Stadtkanal nördlich und von der neuen Schloßfronte hat sich irgendetwas geändert. Im Parterre wurde die

Portierloge beim Privateingang zur Wohnung des Präsidenten der Republik (und nimmere auch der Eingang zu den Gastappartements) so angeordnet, daß ein bequemerer Zugang zur Stiege und zum Fahrstuhl erreicht wurde, gleichzeitig wurde aber auch ein direkter Zugang vom Gebäude zum Paradiesgarten und zum berühmten Löwenbrunnen erzielt. In den höheren Stockwerken wurden nur Veränderungen zwecks Erreichung besserer Dispositionen der Räumlichkeiten und zur Einrichtung von Badesimurern in den drei Stockwerken durchgeführt, wobei es notwendig war, in dem betreffenden Abschnitt die bisher aus Balken bestehenden Decken zu durchbrechen, die trotz des ausgezeichneten Materials durchhängen und sie durch Betondecken zu ersetzen. Wie fast überall bei Adaptierungen in der Burg, stieß man auch diesmal auf bisher unbekannte architektonische Elemente. So wurden im Parterre bei der Portierloge vermauerte Renaissanceportale entdeckt, die nimmere wieder zu ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückführen, im ersten Stock wurden an der Mittelmauer, die durch die Mitte des Gebäudes führt und die früher den Gang von den Zimmern teilte, Sgraffitos aus der Renaissancezeit gefunden, die davon zeugen, daß dies ursprüngliche Außenmauer irgendeines Renaissancegebäudes war, von deren Existenz man bisher nichts wußte und die bei dem thersianischen Umbau der Burg beseitigt worden war. Den Eingang zu diesen Appartements bildet die Hofostiege beim

Wahstator, das den ersten Burghof vom zweiten abteilt. Zur Zeit des Königsbesuches wird der erste Burghof geschlossen sein. Ueber die Stiege gelangt man in das Vorzimmer der Repräsentationsäle der Burg, der den Namen „blaues Zimmer“ trägt. Heute sind seine Wände mit barocken Gobelins bedeckt. Aus dem „blauen Zimmer“ kommt man rechts zu dem königlichen Appartements. Im ersten Stockwerk ist zunächst das Vorzimmer. Gegenüber der Türe bildet den Vorhang ein schöner Gobel mit dem Motiv „Oktober“. Die ursprüngliche Mittelmauer ist in einem schönen Oval durchbrochen, auf dessen einer Seite eine Sonde des Renaissance-Sgraffitos offengelassen wurde. Die Fenster geben den Blick auf Prag frei. An der feinen Skulptur „Gefchenk des Himmels und der Erde“ von Sturka vorbei betritt man einen Salon, einen länglichen Raum, dessen Längsseite mit einem großen Gobel in „Die Einführung Europas“ geschmückt ist. Es ist das ein Arbeitszimmer und Empfangsalon zugleich. Ein weiterer kleiner Salon schließt sich an. Dann kommt ein Eckzimmer gegenüber dem Schwarzenbergpalais, das als Schlafzimmer bestimmt ist. Das zweite Stockwerk hat ähnliche Dispositionen von Kammern. Im dritten Stockwerk haben das Vorzimmer, zwei Arbeitszimmer und die Schlafzimmer entweder bürgerliches Empire oder jenes anmutige Prager Wiedermaier, das von Prager Möbelkünstlern zu Beginn des XIX. Jahrhunderts aus Kirschholz geschaffen wurde.